Breslau-

Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Hauptschriftleiter Stefan Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt u. Anzeigenteil Stefan Kopjewski, Hundsfeld. Druck u. Verlag S. Kopjewski, Hundsfeld. D.-A. I. 35: 800

Fernsprecher: Hundsfeld 44 — Postscheck-Konto Breslau 210 14.

Insertionsgebühr für die einspaltige Millimeterzeile 3 Pf., für die Reklamezeile 12 Pf. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 12 Uhr angenommen. Größere kompl. Inserate 1 Tag vorher.

Nr. 17 — Mittwoch, den 27. Februar 1935. — 31. Jahrg.

„Der Glaube siegt."

Erinnerungsschwere, von tiefer Leidenschaft erfüllte und durchglühte Worte hat des deutschen Gesamtvolkes Führer und Reichskanzler am 15. Geburtstag der nationalsozialistischen Bewegung gesprochen. Er sprach an dem Ort, wo er vor fünfzehn Jahren zum erstenmal vor die große Öffentlichkeit getreten war. Er sprach dort von demselben heißen, tiefen Glauben an das deutsche Volk beseelt, der ihn damals hineingetragen, hineingedrängt, hineingezwungen hatte in einen Kampf, bei dem er die Sturmfahne trug, — der Glaube an „das Deutschland der einfachen Volksgenossen, an dieses innerlich so unerhört anständige Volk". Und dieser Glaube gab ihm die Kraft, am 24. Februar 1920 hinzutreten vor dieses Volk, hineinzustürmen in die Öffentlichkeit mit einem Programm, das die größte Kampfansage des Jahrhunderts gegen diese Zeit, gegen den Geist dieser Zeit" gewesen ist. Nur weil er und die mit ihm waren, sich selbst getreu blieben, hat sich an seine Fahne nach einem Kampf von dreizehn Jahren der Sieg geheftet, der so schwere Opfer gekostet hat; viele herbe Enttäuschungen erst mußten überwunden werden, — aber auch sie hemmten es nur, verhinderten es aber nicht, daß die Bewegung die Macht und das ganze deutsche Volk eroberte durch „den Sieg des Glaubens und den Triumph des Willens". Und immer wieder muß man daran denken, daß all dieses geschehen ist in dreizehn Jahren! In nur dreizehn Jahren! Nie und nirgends in der Geschichte großer Volksbewegungen gibt es etwas, was sich damit auch nur annähernd vergleichen ließe. Nicht aber bloß etwa den Staat, die Macht nur, sondern, wie Adolf Hitler in seiner Rede immer wieder sagen durfte, das deutsche Volk hat er sich erobert, und „dieses Volk selbst ist Träger und Künder der neuen Idee", ist „Garant des neuen Staates".

„Der Glaube siegt" heißt es im „Parsifal". Nicht nur den Mann selbst. der von ihm durchglüht war, hat dieser Glaube zum Siege geführt, sondern der Glaube, die Zuversicht, der Mut und der lebendige Wille des innerlich für Adolf Hitler gewonnenen deutschen Volkes werden auch den Endsieg unserem Vaterlande selbst bringen: die Freiheit unseres Volkes. Das ist heute noch Ziel, ist noch Aufgabe. Und das zu erreichen und zu vollbringen, — nach dieser Richtung hin ist der Geist und Glaube, der Wille und die Stoßkraft des deutschen Nationalsozialismus unter Adolf Hitlers Führung eingesetzt.

Das hat er in seiner Rede auch dem Ausland laut und offen gesagt. Sein feierliches, so oft schon ausgesprochenes Bekenntnis: „Für den Frieden jederzeit mit Ja, für die Aberkennung der deutschen Ehre stets mit Nein!" Und die Welt weiß es, hat es lernen müssen seit zwei Jahren: „Unser Ja bleibt Ja und unser Nein bleibt Nein!" Wie aus Erz gegossen, allen Völkern sichtbar, stehen die Worte des deutschen Führers da, daß er „niemals die Unterschrift der Nation setzen werde unter ein Dokument, das den freiwilligen Verzicht auf die Ehre und Gleichberechtigung Deutschlands bedeutet".

Denn heilig geworden ist wieder für uns das deutsche Volk und Reich.

Simon hofft, bald Berlin zu besuchen.

Wichtige Erklärung des englischen Außenministers im Unterhaus.

„Ich hoffe, in sehr kurzer Zeit Berlin zu besuchen." So antwortete im Unterhaus der englische Außenminister Sir John Simon auf eine Anfrage des Oppositionellen Lansbury.

Lansbury fragte, ob Simon in der Lage sei, irgendeine Erklärung zu dem Vorschlag der deutschen Regierung abzugeben, daß ein direkter Meinungsaustausch zwischen den beiden Regierungen als Folge der kürzlichen englisch-französischen Besprechungen in London stattfinden solle.

Simon erwiderte: „Jawohl. Nach Entgegennahme des deutschen Vorschlages über diesen Gegenstand fragte die englische Regierung nach, ob sie richtigerweise annehmen könne, daß der Zweck dieser Zusammenkunft dahin gehen würde, die Beratungen über alle in dem englisch-französischen Kommuniqué erwähnten Angelegenheiten um einen Abschnitt weiterzutragen. Ich habe eine Antwort von der deutschen Regierung erhalten, in der sie mit dieser Beschreibung des Umfanges der vorgeschlagenen Zusammenkunft übereinstimmt und mich einlädt, zu diesem Zweck nach Berlin zu kommen.

Die englische Regierung ist der Ansicht, daß dies eine nützliche Anregung ist, und ich hoffe, binnen sehr kurzem Berlin zu besuchen.

Der Zeitpunkt und die anderen Einzelheiten müßten noch verabredet werden. Die französische und die italienische Regierung haben dem vorgeschlagenen Gang des Verfahrens zugestimmt."

Die Saar-Rückgliederungsfeiern.

Große Begrüßungsfeier für die Saar.

Am 1. März.

Nach dem Willen des Führers soll der Tag der Heimkehr der Saardeutschen in ihr Vaterland einer der erhebendsten Feiertage des Jahres 1935 sein. Er wird deshalb vom deutschen Volk festlich begangen.

Die Übergabe der Regierungsgeschäfte an Gauleiter Bürckel wird auf alle deutschen Sender übernommen. Gleichzeitig läuten die Kirchenglocken, die Sirenen der Fabriken und der Schiffe ertönen. In diesem Augenblick wird auch die Beflaggung der öffentlichen Gebäude und der Privathäuser vorgenommen. Zur selben Zeit beginnt auch im ganzen Reich eine Verkehrsstille von einer Minute, die sich, soweit es sich ermöglichen läßt, in einer Arbeitsruhe von gleicher Dauer in den Betrieben auswirken wird.

In allen deutschen Orten finden am Abend Kundgebungen statt. Die Abendkundgebungen schließen mit Fackelzügen.

Auf den Höhen werden Freiheitsfeuer brennen,

die öffentlichen Gebäude, wichtige Denkmäler usw. werden angestrahlt. Am Vormittag finden in den Schulen kurze Feiern statt, nach denen der Unterricht ausfällt. Für den Festtag der Rückkehr der Saar ins Reich ist schließlich die Polizeistunde aufgehoben.

Schon am Tage vorher beginnen Sternfahrten des DDAC. und des NSKK. nach Saarbrücken. Außerdem wird der Luftsportverband am Vormittag des 1. März einen Sternflug nach Saarbrücken durchführen.

Die Wehrmacht veranstaltet Appelle. Am Abend werden in den Standorten der Wehrmacht Zapfenstreiche veranstaltet.

In der Reichshauptstadt.

Das Tagesprogramm für Berlin deckt sich im allgemeinen mit dem Programm für das Reich. Für abends 19 Uhr ist eine große Kundgebung im Lustgarten vorgesehen. Die Fahnenabordnungen marschieren über die Linden zum Schloß, wo die Fahnen auf der Rampe aufgestellt werden. Die Veranstaltung vor dem Schloß sieht das Niederländische Dankgebet, eine große Freiheitsfeier und im Anschluß daran das Heil auf den Führer vor. Nach dem Deutschlandlied und dem Horst-Wessel-Lied marschieren die Fahnenabordnungen mit Fackeln zum Wilhelmplatz, wo der Große Zapfenstreich gespielt wird.

Das amtliche Programm.

Saarbrücken, 26. Februar. Das amtliche Programm für die Rückgliederungsfeierlichkeiten der Saar liegt nunmehr vor. Es werden sich an den Feiern fast die gesamte höhere Führerschaft des Reiches, viele Minister, Reichsleiter und Gauleiter beteiligen.

Am 1. März um 9.30 Uhr wird die Rückgliederung des Saargebiets durch Baron Aloisi und den Dreierausschuß des Völkerbundes an Reichsminister Dr. Frick im Kreisständehaus zu Saarbrücken vollzogen.

Um 10.15 Uhr erfolgt die feierliche Flaggenhissung vor dem Gebäude der Regierungskommission, der sich der gleiche feierliche Akt auf der Bergwerksdirektion anschließen wird.

Um 11.15 Uhr wird Reichskommissar Gauleiter Bürckel durch den Reichsinnenminister Dr. Frick im Rathaus zu Saarbrücken feierlich eingeführt.

Um 13 Uhr ist der Beginn des Aufmarsches.

19.45 Uhr wird die historische Wechselrede zwischen dem Führer und dem Gauleiter Bürckel anläßlich der Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses in den Morgenstunden des 15. Januar wiederholt.

Um 20 Uhr beginnt die Befreiungskundgebung auf dem Platz vor der Regierungskommission, die über alle deutschen Sender übertragen wird. Es sprechen der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Reichsminister Dr. Goebbels und Reichskommissar Bürckel.

Anschließend an die Kundgebung findet in Saarbrücken ein Riesenfeuerwerk statt, bei dem die Ufer der Saar illuminiert werden. In allen Ortschaften, mit Ausnahme von Saarbrücken, finden Fackelzüge statt.

Am zweiten Tage werden die Führer der Bewegung eine Rundfahrt durch das Saargebiet antreten. Für den 2. März sind ferner eine Anzahl weiterer Feierlichkeiten vorgesehen. In den Abendstunden wird in Saarbrücken der große Fackelzug veranstaltet.

Aufruf zur Beflaggung am 1. März.

Reichsminister Dr. Goebbels erläßt folgenden Aufruf:

„Der Tag der Heimkehr des Saardeutschen in ihr Vaterland soll nach dem Willen des Führers einer der erhabensten Feiertage des Jahres sein; er wird vom ganzen deutschen Volk festlich begangen werden. Das deutsche Volk wird in dem Augenblick, in dem die Kirchenglocken und die Sirenen der Fabriken und Schiffe im ganzen Reich und im Saargebiet die erfolgte Rückgabe der Saar an Deutschland verkünden, die Häuser beflaggen.

Unsere Brüder und Schwestern an der Saar hielten trotz Drangsal und Not ihrem Volke die Treue. Deutsches Volk, bekenne du dich zu ihnen nimm sie in deine Gemeinschaft auf.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels."

*

Aus Anlaß der Übernahme der Regierungsgeschäfte im Saarland flaggen am Freitag, dem 1. März, die Gebäude des Reiches, der Länder, der Gemeinden, der Körperschaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen. Diese Anordnung wird hiermit amtlich mit dem Hinzufügen bekanntgegeben, daß eine schriftliche Benachrichtigung der Behörden nicht erfolgt.

Ab 1. März 0 Uhr deutsche Verwaltung im Saarland.

Im Verordnungsblatt der saarländischen Regierungskommission wird die Abrede zwischen der Saarregierung und der deutschen Regierung über die Überleitung der Verwaltung des Saargebiets veröffentlicht.

Die Verwaltung des Saarlandes geht am 1. März 1935 um 0 Uhr auf die deutsche Regierung über.

Die deutsche Regierung übernimmt mit dem 1. März 1935 alle Aktiven und Passiven der Regierungskommission des Saargebiets einschließlich aller Sonderfonds und aller Forderungen und Verpflichtungen. Die deutsche Regierung tritt mit dem 1. März in die von der Regierungskommission übernommenen Verträge ein. Die von der Regierungskommission oder den Verwaltungsbehörden des Saarlandes im Verwaltungswege getroffenen Anordnungen einschließlich der Konzessionen und die durch solche Anordnungen entstandenen Rechte werden so aufrechterhalten und behandelt, als wären diese Anordnungen von deutschen Regierungen und Behörden getroffen. Die einzelnen Verwaltungen des Saarlandes übergeben die Vermögenswerte an Ort und Stelle auf Grund von Sammelverzeichnissen. Die Regierungskommission übergibt der deutschen Regierung eine Sammelaufstellung über alle Aktiven und Passiven einschließlich der Sonderfonds und aller Forderungen und Verpflichtungen sowie in den einzelnen Verwaltungen ein Verzeichnis aller von ihr abgeschlossenen Verträge nach dem Stande vom 28. Februar 1935.

Diese Abrede wurde am 18. Februar 1935 in Neapel getroffen und für die deutsche Regierung vom Botschafter von Hassell, Geheimrat Voigt, Ministerialrat Berger, für die Regierungskommission vom Präsidenten Knox unterzeichnet.

Besuch des englischen Thronfolgers in München

München, 26. Februar. Der Prinz von Wales traf Montag mittag auf der Durchreise in München ein. Er besuchte das Armeemuseum, das Kriegerdenkmal und das Deutsche Museum. Vor der Feldherrnhalle am Mahnmal ließ er seinen Wagen eine kurze Weile anhalten. Im Armeemuseum interessierten den englischen Thronfolger besonders auch die Modelle der „Goeben" und der „Breslau", jener deutschen Kriegsschiffe, die sich während des Weltkrieges so tapfer im Mittelmeer geschlagen haben. Im Deutschen Museum besichtigte er eingehend die Abteilung über die Entwicklung der Verkehrsmittel. Am Abend reiste der Prinz von Wales mit dem Nachtschnellzug nach Paris weiter.

Austritt Paraguays aus dem Völkerbund.

Die Regierung von Paraguay hat in Genf eine Note übermittelt, in der der Austritt Paraguays aus dem Völkerbund erklärt wird. **Die Note bringt zum Ausdruck, daß Paraguay über die Haltung des Völkerbundes im Chacokonflikt schwer enttäuscht sei. Die Presse des Landes drückt ihre größte Befriedigung über den Schritt der Regierung aus.**

Italien entsendet immer neue Truppentransporte.

Jubelnde Menschen bei der Abfahrt nach Ostafrika.

Das italienische Truppentransportschiff „Vulcania" ist mit etwa 1500 Mann verschiedener militärischer Kontingente von Messina aus nach Ost-Ostafrika in See gegangen. In Messina wurden 700 Mann von der 15 000 Mann starken Peloritanadivision an Bord genommen. Die Einschiffung war begleitet von lebhaften Demonstrationen der Bevölkerung, Hochrufen auf Italien, den König und den Duce.

Den Soldaten wurden Postkarten mit dem Bild Mussolinis überreicht, unter dem der Ausspruch des Duce gedruckt steht, daß es besser sei, einen Tag als Löwe zu leben, als jahrelang als Lamm herumzulungern".

Der Einschiffung der Truppen war am Vormittag die Verfrachtung von Heeresmaterial vorangegangen. Der angekündigte zweite Transport mit dem Dampfer „Biancamano" hat am Sonntag ebenfalls von Neapel die Ausreise nach Italienisch-Ostafrika angetreten. Der Dampfer „Nazzario Sauro" ist von Genua mit 1300 Spezialarbeitern an Bord mit dem gleichen Ziel bereits ausgefahren.

*

Negerflieger unterwegs nach Abessinien.

Der im Negerviertel Harlem von New York unter dem Namen der „Schwarze Adler" bekannte Negerflieger Hubert Julian ist, wie die Zeitungen berichten, an Bord der „Europa" gegangen, um die Fahrt nach Abessinien anzutreten. Julian will auf abessinischer Seite an den Verteidigungsmaßnahmen an der Grenze des Somalilandes teilnehmen. Der Negerflieger hat den Rang eines abessinischen Fliegeroberſten erhalten.

Gefährliche politische Reise.

Ein zweiter „Zwischenfall" bei Schuschniggs Pariser Besuch.

Eine große Anzahl rechtsstehender Pariser Blätter richtet im Zusammenhang mit dem Pariser Besuch des österreichischen Bundeskanzlers Schuschnigg scharfe Angriffe gegen den französischen Innenminister.

Im „Figaro" protestiert Wladimir d'Ormesson sehr scharf gegen die Methoden der kommunistisch-marxistischen Einheitsfront, die er als einen schweren Angriff gegen die nationale Würde Frankreichs bezeichnet. Der abscheuliche Zwischenfall, so schreibt er, der darin bestanden habe, daß der österreichische Bundeskanzler bei seiner Ankunft

auf einem kleinen Vorstadtbahnhof aussteigen mußte,

müsse exemplarisch geahndet werden. Das Blatt weist darauf hin, daß Schuschnigg von der Polizei daran gehindert worden sei, am Sonntagmorgen einem für ihn veranstalteten Gottesdienst beizuwohnen. Die „Victoire" ist noch schärfer und bezeichnet es als eine

Flegelhaftigkeit und Tölpelei

des französischen Innenministers, den österreichischen Bundeskanzler daran gehindert zu haben, der Messe beizuwohnen, während mehrere hundert Persönlichkeiten ihn in der Kirche erwartet hätten. „Ami du Peuple" will wissen, daß tatsächlich gegen Schuschnigg

ein Anschlag geplant

gewesen sei.

Als der österreichische Bundeskanzler in London eintraf, hatte die englische Polizei Vorkehrungen getroffen, wie kaum jemals bei ähnlichen Gelegenheiten. Es war bekannt geworden, daß marxistische Elemente gegen Schuschnigg demonstrieren wollten. So war der größte Teil der Londoner Polizei aufgeboten worden, sowie ein Heer von Detektiven, die sowohl an der Landungsstelle in Folkestone sowie auf dem Londoner Bahnhof und auf dem Wege zum Hotel der Österreicher postiert waren.

Dauernder Andrang zur Autoausstellung.

Stärkstes Interesse in allen Bevölkerungskreisen.

Für die größte Automobil- und Motorradausstellung der Welt in Berlin, die auf einen Wunsch des Führers hin noch um eine ganze Woche verlängert wurde, hält das Interesse unvermindert an. Im ganzen haben schon 600 000 Volksgenossen die einzigartige Schau besichtigt.

Schon jetzt machen sich die großen zielbewußten Maßnahmen der Reichsregierung für eine Motorisierung Deutschlands deutlich bemerkbar. Die erste Frage, wie das Geschäft für die Industrie sei, kann mit

„mehr als befriedigend"

beantwortet werden. Eine Firma liegt bei ihrem Verkauf von Personenkraftwagen mit 40 Prozent über dem vorjährigen Verkauf, bei den Motorrädern — es klingt beinahe phantastisch — mit 250 Prozent über dem Vorjahresgeschäft und beim Export mit 45 Prozent von dem 70 Prozent auf Kleinwagen fallen. Daß auch das Ausland das größte Interesse für die Berliner Schau zeigt und als Käufer auftritt, zeigen folgende Zahlen einer anderen Firma: Im Jahre 1933 verkaufte sie 650 Wagen, ein Jahr darauf 1500 und auf dieser Schau in der ersten Woche 3500 Fahrzeuge nach dem Ausland.

Der größte Erfolg der Ausstellung liegt zweifellos darin, daß es nunmehr gelungen ist, den Gedanken der Motorisierung Deutschlands in die breiten Massen des Volkes zu tragen. Daß die männliche Jugend schon heute über Fahrzeuge besser Bescheid weiß als ihre Eltern, ist bekannt. Erfreulich ist es, daß man bei allen Firmen

in den jungen Kerlen den zukünftigen Käufer sieht

und ihn bei sachkundigen Fragen nicht abweist, sondern sehr ernst nimmt. In drei, in fünf Jahren sitzen diese jungen Volksgenossen auf dem Motorrad oder am Steuer! Deswegen begrüßt der Korpsführer des NSKK. Hühnlein die Verlängerung der Ausstellung ganz besonders.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, kann man bis zum endgültigen Schluß der Ausstellung mit einer Besucherzahl von einer Million rechnen. Für die Nachmittage ist jetzt ein Eintrittspreis von 50 Pfennig festgesetzt.

Schwere Stürme im Atlantik u. Kanal.

Zahlreiche Schiffe in Seenot

London, 26. Februar. Die über dem Atlantik und dem englischen Kanal wütenden Stürme haben großen Schaden angerichtet. Die beiden englischen Schiffe „Ottinge" und „Hilleroft" wurden in der Bucht von Biszaya vom Sturm überrascht, verloren ihr Steuerruder und trieben stundenlang hilflos umher. Dampfer, die in Halifax eintrafen, berichten, daß auf dem Ozean ein gewaltiger Sturm mit einer Stundengeschwindigkeit bis zu 160 Kilometern tobe. Mehrere Personendampfer sind mit großer Verspätung eingetroffen. Der britische Zerstörer „Viceroy", der von Casablanca nach Gibraltar zurückkehrte, erlitt eine schwere Maschinenstörung.

Besondere Gewalt erreichte der Sturm an der englischen Südküste. Bei Brighton gab es einen gewaltigen Hagel- und Gewittersturm, durch den mehrere Häuser beschädigt wurden. Die Halbinsel Portland bei Weymouth ist durch riesige Seen vom Festland abgeschnitten worden.

Polnische Belegschaft gegen Gerichtsvollzieher.

Austausch von Lohntüten und Steuerbeamten.

In der Zigarettenhülsenfabrik Sokol in Warschau nahm der Versuch, 13 000 Zloty Steuerschulden einzutreiben, einen unerwarteten Ausgang. Die Gerichtsvollzieher hatten bereits Lohngelder beschlagnahmt, die schon in Tüten zur Auszahlung vorbereitet waren. Unter den Arbeitern verbreitete sich die Nachricht von der Anwesenheit der Beamten wie ein Lauffeuer. Sofort wurden

die Tore geschlossen und durch Barrikaden verrammelt.

Der Direktion wurde mitgeteilt, daß die Arbeiter nicht dulden würden, daß jemand die Fabrik verlasse. Die Direktion machte der zuständigen Arbeitsbehörde von dem Vorfall Mitteilung, die beim Finanzamt intervenierte. Der Leiter des Finanzamtes begab sich selbst zur Fabrik, um das bereits

beschlagnahmte Geld wieder freizugeben

und dafür seine Beamten zurückzuerhalten. Darauf konnte die Auszahlung der Löhne ohne Störung vorgenommen werden.

„Sie kamen und verschwanden wie Geister."

Die Londoner Juwelendiebe machen neue Beute.

In den letzten zwei Tagen ereigneten sich in London und in der näheren Umgebung wieder drei neue Juweleneinbrüche. Im Londoner Stadtteil Bloomsbury gelang es den Dieben, in einem Privathaus Juwelen im Werte von 2000 Pfund zu stehlen. „Sie kamen und verschwanden wie Geister", beschreibt ein Londoner Abendblatt diesen besonders raffiniert verübten Einbruch. Man nimmt an, daß die Diebe ein Trikot getragen haben, das weder Fingerabdrücke noch Fußspuren hinterließ.

Einen Geist glaubte auch ein Zimmermädchen im Nordwesten Londons zu sehen, als sie beim Betreten des Schlafzimmers ihrer Herrin am Fenster plötzlich einen Mann erblickte. Auf ihre lauten Hilferufe eilte das ganze Personal herbei. Der geheimnisvolle Mann war aber längst unerkannt die Dachrinne hinuntergeklettert und hatte Juwelen im Werte von 1000 Pfund mitgenommen. — Schließlich wurde noch in der Nähe Londons ein Einbruch im Landhaus eines Lords verübt, bei dem ebenfalls wertvolle Juwelen gestohlen wurden.

Hinrichtung einer menschlichen Bestie.

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: In dem Hofe des Gerichtsgefängnisses Plötzensee ist die am 26. Mai 1889 geborene Witwe Frieda Juchniewicz, geborene Arendt, hingerichtet worden, die am 25. Mai vorigen Jahres vom Schwurgericht in Berlin wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist. Die Verurteilte hatte ihre Wohnungsnachbarin, die 74jährige Witwe Ida Krüger in Berlin, Kopenhagener Straße 45, überfallen, gewürgt und die Bewußtlose an einer Türklinke aufgehängt, um sich in den Besitz ihres Geldes zu setzen.

Von dem Begnadigungsrecht ist kein Gebrauch gemacht worden, weil es sich bei der schon mehrfach vorbestraften Verurteilten um eine ungewöhnlich rohe Person von verbrecherischer Neigung handelt, die den Plan zur Tat aus eigennützigen Gründen erdacht und in heimtückischer brutaler Weise an einer Greisin, die zu ihr in freundschaftlich-nachbarlichen Beziehungen stand, ausgeführt hat.

Kegelbahn durch Felssturz verschüttet.

Fünf Personen getötet.

Durch einen Felssturz wurde nachmittags in dem kleinen Winzerdörfchen Dhron bei Neumagen an der Mosel eine Kegelbahn vollständig zugeschüttet. Von den in der Kegelbahn befindlichen Personen wurden fünf auf der Stelle getötet, drei erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Auf der Kegelbahn der Gastwirtschaft Bollig waren acht Männer aus dem Dorf mit Kegelspielen beschäftigt, als plötzlich oberhalb der Kegelbahn, die dicht an eine Bergwand angebaut ist, ungeheure Fels- und Erdmassen, die sich vermutlich infolge der starken Niederschläge der letzten Tage aufgelockert hatten, mit gewaltigem Getöse zu Tal stürzten und die Kegelbahn unter sich begruben. Von den acht Kegelspielern wurden fünf sofort getötet, die übrigen drei erlitten infolge des Zusammenbruchs des kleinen Gebäudes lebensgefährliche Verletzungen. Die Leichen wurden von der Sanitätskolonne, Freiwilliger Feuerwehr und SA. geborgen.

Entmenschte Eltern vor Gericht.

Vierzehnjährige Tochter zum Selbstmordversuch gezwungen.

Vor dem Schwurgericht Frankfurt a. M. begann ein Fall, der in der Praxis der deutschen Kriminalgeschichte einzig dasteht, ja bisher nicht einmal in der wissenschaftlichen Literatur entschieden ist. Es handelt sich um den sogenannten Fall Hoefeld. Angeklagt sind die Eltern der 14jährigen Hildegard Hoefeld wegen Mordversuchs, der Vater darüber hinaus wegen Mißhandlung und roher Quälerei seines Kindes, eine Schwester der Hildegard wegen Beihilfe zum Mordversuch. Die Anklage legt den Eltern zur Last, daß sie ihre Tochter durch systematische Beeinflussung zu einem Selbstmordversuch bestimmt haben.

Das Mädchen war in der Nacht vom 5. Dezember 1934 von der Deutschherrnbrücke in den Main gesprungen, einer Eisenbahnbrücke, die in einer einsamen Hafengegend Frankfurts liegt. Es gelang dem Kind, sich an einem Brückenpfeiler anzuklammern, wo es Fuß fassen und sich bis zum Ufer durcharbeiten konnte. Von dem Verwalter eines Kinderheims wurde das Mädchen dann aufgegriffen und konnte schon kurze Zeit danach aus dem Krankenhaus entlassen werden.

Zunächst hatte die Tochter Hildegard Hoefeld eine wenig glaubwürdige Geschichte erzählt.

Seit Jahren sei sie zu Hause schwer mißhandelt worden, weil sie durch leichtsinnige Streiche immer wieder den Unwillen der Eltern erregt hätte. Als sie nun wieder Anlaß zu einer kleinen Klage gegeben habe, hätte man zu Hause ihren Tod beschlossen. Die Mutter habe ihr noch einmal eine Beichte abgenommen, sie habe ihre guten Kleider abliefern müssen und einen alten Rock der Mutter bekommen.

Auf einem Zettel aus ihrem Schulheft mußte sie ihren Wunsch, „freiwillig" aus dem Leben zu scheiden, schriftlich niederlegen.

Dann begleitete sie der Vater zu der erwähnten Brücke, verabschiedete sich von ihr, bat sie, noch ein wenig zu warten, bis er fort sei, und dann tapfer zu sein und nicht zu schreien, wenn sie in den Fluß hinabspringe. Sie sprang dann wie befohlen in den winterkalten Fluß.

Furchtbare Bluttat im Gefängnis.

Den Zellengenossen ermordet und entflohen.

Im Amtsgerichtsgefängnis von Unruhstadt (Kreis Bomst) haben am Vormittag, während der Justizwachtmeister in der Kirche weilte, die beiden seit November v. J. in Ausweisungshaft sitzenden ungarischen Staatsangehörigen, der 25jährige Sandor Kölner und der 27jährige Jeno Szabo, den Untersuchungsgefangenen Paul Royer ermordet.

Nach der Bluttat erbrachen sie die Zellentür und sind unbemerkt über die Gefängnismauer entkommen.

Die sofort nach der Entdeckung der Tat aufgenommene Verfolgung der beiden blieb ergebnislos, doch konnte ihre Spur bis zur nahen polnischen Grenze verfolgt werden. Auf Veranlassung der deutschen Grenzpolizei hat die polnische Polizei sofort alle Schritte zur Verfolgung der Mörder unternommen.

Wie die Untersuchung ergab, hatten Kölner und Szabo offenbar schon seit längerer Zeit ihre Flucht vorbereitet und ihren Mitgefangenen Royer zur Beteiligung überreden wollen. Als Royer ablehnte und vielleicht sogar mit einer Anzeige drohte, beschloß man, diesen Mitwisser zu beseitigen. Bald, nachdem der Justizwachtmeister sich zum Kirchgang entfernt hatte, fielen die Täter über den ahnungslosen Royer her,

schlugen ihn zu Boden und fesselten ihn an Händen und Füßen.

Als der Unglückliche nun bewegungslos am Boden lag, zertrümmerten ihm die bestialischen Mörder mit einem harten Gegenstand, vermutlich einem Schemelbein den Schädel und schlugen so lange auf ihn ein, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Darauf flüchteten sie. Die beiden Täter waren im Sommer 1934 wegen Landstreicherei festgenommen worden.

Fünf Kinder fanden den Flammentod.

Die Mutter beim Rettungsversuch lebensgefährlich verletzt.

Den Flammentod fanden in St. Quentin (Frankreich) fünf Kinder im Alter von sieben Monaten bis vier Jahren. Die unglückliche Mutter dieser fünf Kinder wurde lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus übergeführt. Gegen zehn Uhr abends brach in der Holzbaracke, in der die zehnköpfige Familie wohnte, Feuer aus. In wenigen Sekunden bildete das ganze Haus ein einziges Flammenmeer. Die Mutter versuchte ihre Kinder zu retten, brach aber, mit schweren Brandwunden am ganzen Körper zusammen. Die leichtgebaute Baracke brannte vollkommen nieder. Die übrigen Famlienmitglieder waren zur Zeit des Unglücks nicht in der Wohnung.

Neues in Kürze

Berlin. Am Montag gegen 18 Uhr stürzte sich ein etwa 22jähriger Mann von dem Funkturm des Messegeländes in Witzleben. Infolge des Absturzes aus der Höhe von etwa 120 Metern blieb der Mann mit zerschmetterten Gliedern liegen.

Paris. Auf dem französischen Dampfer „Generalgouverneur Jonnart" explodierten, als er im Hafen von Tunis seine Ladung löschte, Kisten, die Feuerwerkskörper enthielten. Fünf eingeborene Hafenarbeiter wurden dabei getötet und fünf schwer verletzt. Das Schiff selbst wurde kaum beschädigt.

Berlin. Der Reichsbischof hat in einem Erlaß an die oberste Behörde der Deutschen Evangelischen Kirche angeordnet, daß am 1. März, am Tage der Heimkehr des Saargebiets, die Evangelische Kirche in ganz Deutschland in einem einstündigen Glockengeläut dieses großen historischen Tages gedenkt.

Athen. Bei den Erdbeben auf Kreta wurden nach den vorliegenden Meldungen bisher zehn Personen getötet und 50 verwundet. Die Ortschaft Vathia ist ein Trümmerhaufen. Der Schaden geht in die Millionen. Die Regierung hat eine Hilfsaktion eingeleitet.

Hundsfelder Stadtblatt.

Unterhaltungs-Beilage

Mittwoch, den 27. Februar 1935

Das Geheimnis des Dr. Karamenski.

1) Roman von Heinz Helmers.

Als Fred in die Vorstadt hinauskam, war es bereits Abend geworden. Er durchschritt nachdenklich die engen Gassen und ließ all die starken Eindrücke der letzten Tage nochmals an seinem Geiste vorbeiziehen. Er war also jetzt ein Geächteter, ein steckbrieflich Verfolgter und mußte fliehen, obwohl er sich nicht des leisesten Vergehens schuldig wußte.

Dieser Gedanke machte ihn so stumpf, daß er fast vergaß, warum er seine Schritte hierhergelenkt hatte.

Im Schein einer Laterne fiel sein Blick auf ein Wirtshausschild. Mechanisch las er die Buchstaben „Zum Grünen Hecht" und besann sich, daß er demnach, ohne es zu wissen, vor dem Ziele seiner Wanderung angelangt war.

Ja, „Grüner Hecht", das war der Name der Kneipe, den ihm am heutigen Vormittage jener gütige Mann namens Schinner genannt hatte. „Mein Junge," hatte er zu ihm gesagt, „du scheinst nicht ein- und nicht mehr auszuwissen. Aber wenn es noch schlimmer kommt, dann gehe noch heute zum Wirt des „Grünen Hechts" und frage nach mir. Ich werde zwar bereits in wenigen Stunden Bremen verlassen. Aber dort findest du Nachricht und Mittel und Weg, um mich wieder zu erreichen."

Fred lehnte sich, bevor er eintrat, einen Augenblick an den Türpfosten und überlegte.

Wieviel hatte sich doch an diesem einen Tage für ihn verändert! Seine arme Mutter war gestorben und er selber hatte nicht einmal die Zeit gehabt, seine tapfere kleine Schwester zu trösten, denn plötzlich waren eilige Schritte die Treppe heraufgekommen und die Polizisten standen im Flur mit seinem früheren Chef, so daß er kaum Zeit fand, mit Hilfe seiner Schwester durch das Fenster zu entkommen.

Die Verhältnisse zu Hause waren aber auch gar zu trostlos. Vater hatte, als er seinen Tod herannahen gefühlt hatte, Mutter immer und immer wieder versichert, daß sie keine Not zu erwarten habe. Sein Bruder Theo habe Zeitlebens soviel Geld von ihm erhalten, daß er bestimmt sich der kleinen Familie annehmen werde. Gewiß sei Onkel Theo zur Zeit nicht sehr flüssig, aber ein alter Onkel von ihnen beiden in Kuba, der über immense Reichtümer und keine anderweitigen Erben verfüge, habe zugesagt, Gelder an seine durch die Inflation verarmten Verwandten in Deutschland gelangen zu lassen. Das ginge zunächst alles an die Adresse von Onkel Theo, der ja auch der Vormund der beiden Kinder Fred und Else werde, und er, Vater, könne beruhigt die Augen schließen.

Ja, gewiß, Vater war seit langem tot und Onkel Theo war der Vormund von Fred und Else geworden. Für die Mutter und die beiden Kinder aber war eine einzige Zeit der Entbehrung gekommen. Was Onkel Theo hergab, schützte gerade vor dem Verhungern. Else war erst fünfzehn Jahre alt und konnte nichts verdienen. Mutter selbst war von schwacher Gesundheit. Wenn sie den kleinen Haushalt besorgt und alles für die beiden Kinder geordnet hatte, war sie mit ihren Kräften ziemlich zu Ende. Trotzdem hatte sie es verstanden, durch Handarbeiten ein kleines festes Einkommen zu schaffen, das von dem in seinen Launen völlig unberechenbaren Onkel Theo ziemlich unabhängig machte. Nachmittags und abends saß die Frau oft bis in die späte Nachtstunde hinein und arbeitete über dem Stickrahmen gebeugt.

Und die Hoffnung auf den Großonkel in Kuba — sie war völlig entschwunden. Am Anfang hatte sie Onkel Theo immer vertröstet. Er behauptete, dem alten Manne in Kuba die Lage der von seinem Bruder hinterlassenen Familie ausführlich geschildert zu haben. Die Antwort sei aber ausweichend gewesen. Trotzdem rechne er bestimmt für die nächste Zeit mit Unterstützungsgeldern. Dann plötzlich erklärte er, der alte Mann habe sein gesamtes Vermögen flüssig gemacht und sei damit nach Mexiko übergesiedelt. Hier sei er mit samt seinen riesigen Kapitalien allen Nachforschungen zum Trotze verschollen.

Mit der Zeit hörte für Fred und seine Mutter sowie für Else, die trotz ihrer fünfzehn Jahre schon den lebhaftesten Anteil an dem Geschick der Familie nahm, alles Hoffen auf. Statt dessen machte bei ihnen drei das dumpfe Gefühl Platz, daß bei der angeblichen Fürsorge Onkel Theos etwas nicht in Ordnung sein müsse. Wie man auf Umwegen erfuhr, machte Onkel Theo für sich einen Aufwand, der in nichts zu der „größten Sparsamkeit" und dem „Sicheinschränkenmüssen" stimmte, das er immer der Frau und den Kindern seines verstorbenen Bruders gegenüber im Munde führte. Ja, Gerüchte wollten wissen, daß er wiederholt aus Kuba Geldsendungen erhalten habe. Man flüsterte sich zu, daß er sich unter den Einwirkungen eines Freundes, des Rechtsanwaltes Dr. Stein, auf unrechte Wege begeben habe.

Er spielte also ein doppeltes Spiel . . .?

Fred war in einer Buchhandlung als Lehrling tätig. Er half also, wenn auch in bescheidenem Ausmaße, bereits mit verdienen. Sein Lehrherr, der Buchhändler Baerhagen, war weder nett noch unfreundlich zu ihm. Der Buchhändler kümmerte sich nicht viel um den Jungen. Ja, er ließ ihn oft genug auf eine Stunde allein im Laden.

Seit einiger Zeit nun war Frau Marga Arnholt, Freds Mutter, erkrankt. Das erste war, daß die Einnahmen aus den Handarbeiten ausblieben. Fred hatte zwar gerade kurz zuvor ein paar Mark in seinem Lehrlingsgehalt aufgebessert bekommen, aber das genügte nicht, um den Ausfall zu decken. Es war ein offenes Geheimnis in der Familie, daß eine kräftigere Ernährung, mehr Medikamente und Stärkungsmittel die Wiedergenesung der Mutter erleichtert hätten. Aber Onkel Theo gab keinen Pfennig mehr.

Fred war über das Elend zu Hause tief unglücklich.

An diesem Tage sollte bei seiner Mutter die Krisis eintreten. Am Vormittage war Fred, wie es öfter vorkam, allein im Laden. Er hatte die Kasse aufgezogen und einen Bündel Geldscheine herausgegriffen. Wenn er damit das Leben der Mutter retten könnte? Eine Weile hatte er, die Geldscheine in der Hand haltend mit sich gekämpft. Dann aber hatte er sie von sich geschleudert, daß sie unter dem Ladentisch flatterten. Nein, er wollte ehrlich bleiben.

Aber auf jeden Fall mußte er nach Hause um zu sehen, ob er irgendwie helfen könne. Oder aber er wollte tun, was ihm die Mutter bisher immer verboten hatte: er wollte zu Onkel Theo hinlaufen und ihn bitten, ihn auf den Knien um Hilfe bitten.

In diesem Augenblick war jener Mann in den Laden getreten, der sich Schinner nannte und der, als er den Jungen in solch maßloser Aufregung vor sich sah, so gütig zu ihm sprach.

Eine Minute nach Schinner hatte Fred den Laden verlassen. Die Tür hatte er abgeschlossen. In seiner Aufregung hatte er sich aber keine Zeit mehr genommen, das am Boden herumliegende Geld wieder in die Kasse zurückzulegen. So also war er in den Verdacht des Diebstahls gekommen.

Daß bereits am Nachmittage die Polizei in seiner Wohnung erschien, bewies ihm, daß sein Chef sofort Anzeige gegen ihn erstattet hatte und daß er gesucht würde.

Wie sollte er, ein Junge von siebzehn Jahren, sich gegen den mit allen Anzeichen gegen ihn sprechenden Tatbestand verteidigen? Die durchwühlte Kasse, das auf dem Boden herumliegende Geld, sein Davonlaufen, das alles sprach zu übermächtig für einen Diebstahl und Fred sah in einer Flucht den einzigen Weg, den er im Augenblick gehen konnte. Vollends niederschmetternd für ihn war dabei der Gedanke, daß er just in der Stunde, in der seine arme Mutter ausgelitten hatte, zum Fenster hinaus hatte entfliehen müssen.

Der Junge überlegte nun abermals, ob er der Einladung seines sonderbaren Wohltäters folgen sollte. Irgend etwas im Wesen Schinners flößte eine gewisse Beruhigung ein. Aber der gütige Glanz seiner Augen, seine kühngeschnittenen Züge und seine geistvolle Stirn zeugten von einem edlen Charakter und von der Welterfahrenheit ihres Trägers.

Fred straffte seinen jungen Körper und trat die wenigen Treppen zum Eingang der Kneipe hinunter. Ein dicker Tabaksqualm lag über dem dumpfigen Raum, an dessen Tischen Hafenarbeiter und Matrosen saßen und sich gröhlend unterhielten oder Karten spielten.

Fred sah sich unsicher um und schritt dann auf den Schenktisch zu, hinter dem mit hochaufgekrempelten Aermeln ein Koloß von einem Menschen hantierte, in dem Fred der Beschreibung Schinners nach sofort Jochen, den Wirt, erkannte.

Als dieser den Jungen erblickte, der zögernd nach einer Anrede suchte, schob er ihm gutmütig lachend ein dampfendes Glas Grog hin.

Fred zog höflich seine Mütze und fragte mutig nach Herrn Schinner. Der dicke Schankwirt trat einen Schritt zurück, besah sich Fred von oben bis unten, schob seine speckige Mütze zurück und kraulte sich dabei den Kopf.

„To Schinnern will hei? Hei is wull de Fred?"

Fred war verblüfft. Schinner hatte also wirklich dem Wirte von ihm erzählt, und dieser schien ihn förmlich erwartet zu haben, denn er zog eine Schublade auf und entnahm ihr nach einigem Suchen einen Briefumschlag, den er Fred mit der Erklärung reichte, Schinner sei nicht mehr in Bremen, aber er habe diesen Brief für Fred hinterlassen, falls er kommen und nach ihm fragen sollte.

Daß Jochen ungefähr Bescheid über den Inhalt des Briefes wissen mußte, schloß Fred daraus, daß ihm der ungeschlachte Riese, mit der Hand kräftig auf die Schulter schlagend, sagte, er solle „man fix" den Brief lesen und dann zur Bahn springen, kurz nach 9 Uhr gehe ein Zug nach Berlin.

Fred bedankte sich und eilte dem Ausgang zu. Draußen stand er einen Augenblick wie betäubt. Schinner war also nach Berlin gereist! Wie sollte er ihm dahin folgen, da er kaum noch einige Mark in seinem Besitze hatte?

Er trat unter die Laterne und öffnete mutlos und enttäuscht den Brief, der äußerlich keinerlei Anschrift trug. Das erste, was ihm in die Hände fiel war ein Zwanzigmarkschein, so daß Fred in der Meinung, der Wirt habe ihm einen falschen Brief gegeben, sofort wieder zurückeilen wollte, um den Irrtum aufzuklären.

Aber da fiel sein Blick auf die beigelegten Zeilen und er stutzte. „Mein lieber Junge!" hieß es da, „Fred war ja wohl dein Name, wenn ich mich recht erinnere? Wenn du diese Zeilen in die Hände bekommst, so komme zu mir denn dann bedarfst du meiner Hilfe. Ich weiß, ohne zwingende Not hättest du nicht bei Jochen nach mir gefragt. So komme denn, da dich das Schicksal diesen Weg weist, nach Berlin und frage dort, Kantstr. 128, bei Dr. Karamenski nach mir. Reisegeld liegt bei. Ich werde mich sehr freuen, dich zu sehen. Schinner."

Fred war ergriffen. Ein Gefühl der Geborgenheit überkam ihn nach dem Lesen dieser herzlichen Zeilen und erfüllte ihn mit neuer Zuversicht, so daß er kräftig ausschreitend bald den Bahnhof erreichte.

Als er endlich im Zuge saß und dieser sich in Bewegung gesetzt hatte, fielen ihm bald vor Müdigkeit die Augen zu und er schlief bis zum grauenden Morgen.

* * *

In Berlin begab sich Fred zunächst in den Waschraum des Bahnhofs und nahm ein Bad, das ihn ungemein erfrischte. Nachdem er dann noch im Wartesaum gefrühstückt hatte, fuhr er mit der Untergrundbahn nach dem Westen.

Er hatte noch eine ziemlich genaue Erinnerung an Berlin von jenen zwei wundervollen Wochen her, die er mit seinem Vater vor einigen Jahren hier verlebt hatte.

Der Vater hatte geschäftlich hier zu tun gehabt. Trotz seiner häufigen Konferenzen hatte sein Vater reichlich Zeit gefunden, seinem Sohne die Sehenswürdigkeiten der Reichshauptstadt zu zeigen, und mit Wehmut erinnerte sich Fred an manchen hübschen Spaziergang mit seinem über alles geliebten Vater, nach dessen bald darauf so unerwartet erfolgtem Tode sich das Schicksal seiner Familie so furchtbar traurig gestaltet hatte.

Ohne Mühe fand er so die in dem Schreiben Schinners angegebene Adresse in der Kantstraße. Ein feinpoliertes Messingschild mit der Aufschrift: „Dr. Karamenski — Agentur International" zeigte ihm, daß er an der richtigen Stelle war. Er klingelte und wurde von einem jungen Mann in ein Wartezimmer geführt, das mit erlesenem Geschmack eingerichtet war.

Nachdem er hier einige Minuten gewartet hatte, öffnete sich eine Türe und ein älterer, äußerst gewählt gekleideter Herr, der durch einen prächtig gepflegten Vollbart und eine schwarzgeränderte Hornbrille mit blauen Gläsern auffiel, trat ein und fragte Fred in geschäftsmäßigem Tone nach seinem Begehr.

Fred verneigte sich und stellte sich vor:

„Mein Name ist Fred Arnholt, man hat mich an Sie gewiesen, da ich nach Herrn Schinner fragte."

Der Mann mit der blauen Brille wies auf einen Stuhl: „Dr. Karamenski, bitte —, nehmen Sie Platz!"

Sie nahmen Platz und Dr. Karamenski blickte Fred einige Augenblicke prüfend an, bevor er weiterfuhr.

„Sie wollen also zu Herrn Schinner, junger Mann?"

„Gewiß, dies ist der Zweck meines Kommens, seine Adresse von Ihnen zu erfahren, wie ich Ihnen bereits vorher mitteilte."

„Und darf man wissen, zu welchem Zwecke Sie Herrn Schinner aufsuchen wollen?"

„Verzeihen Sie, aber das ist meine Privatangelegenheit! Ich bitte Sie nochmals, mir die Adresse des Herrn Schinner mitzuteilen, der mich übrigens erwartet."

„Herr Arnholt, um es ganz offen zu sagen, ich möchte Sie vor Schinner warnen — er ist ein Mensch mit tiefen Geheimnissen!"

Unwillig sprang Fred vom Stuhle auf:

„Ich habe Sie lediglich, und zwar wiederholt und sehr höflich, um eine Adresse gebeten, und ich frage Sie jetzt noch einmal, wollen Sie mir diese geben oder nicht?"

Erstaunt blickte Fred nach diesen impulsiv herausgestoßenen Worten auf sein Gegenüber, denn seine hochfahrenden Worte hatten eine unerwartete Wirkung.

Dr. Karamenski erhob sich lächelnd und streckte Fred seine Rechte hin, während er sich mit einem raschen Griff der linken Hand Hornbrille und Vollbart abnahm. Verblüfft entdeckte Fred, daß er die ganze Zeit her niemand anderem gegenübergesessen hatte als Schinner, der sich durch Vollbart und Hornbrille in Dr. Karamenski verwandelt hatte.

Blitzartig durchzuckte ihn der Gedanke an Umkehr und Flucht, denn er erfaßte sofort das Ungeheuerliche der Tatsache, daß dieser Mann, dem er sich anvertrauen wollte, inmitten einer modernen Weltstadt ein Doppelleben führte, das zu Masken und Verkleidungen zwang.

Schinner stand vor ihm und streckte ihm herzlich beide Hände entgegen:

„Mein lieber Junge, so bist du also wirklich gekommen! Sei mir denn willkommen — und habe keine Angst! Wenn auch Geheimnisse um mich sind, die du noch nicht begreifen kannst, so kannst du mir doch vertrauen, wie du deinem Vater vertrauen würdest!"

Die Art, wie Schinner zu ihm sprach, der warme, aufrichtige Ton seiner Worte und die abgeklärte Atmosphäre, die von seiner Person ausstrahlte, beseitigte im Augenblicke alle Bedenken Freds und er begrüßte nun Schinner nur um so herzlicher, so daß sie bald in eifrige Unterhaltung miteinander vertieft waren.

(Fortsetzung folgt.)

An unsere Postbezieher.

Es ist höchste Zeit

das Abonnement auf das „Hundsfelder Stadtblatt" beim Briefträger oder der zuständigen Postanstalt zu erneuern, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt.

Neues aus aller Welt.

○ **Im Nachtschnellzug erschossen.** Im Nachtschnellzug Berlin—Hamburg—Kiel hat sich der 48jährige Bücherrevisor Otto Wetzel aus der Allensteiner Straße in Berlin kurz vor der Station Neumünster erschossen. Man fand ihn im Toilettenraum in einer Blutlache liegend auf und stellte fest, daß er sich einen Schläfenschuß beigebracht hatte. Er lebte noch, starb aber an den Folgen der schweren Verletzung im Krankenhaus, dem man ihn sofort zugeführt hatte.

○ **Er wollte „einmal etwas Abenteuerliches erleben".** Ein Lehrling aus Melbeck (Landkreis Lüneburg) wurde auf dem Wege nach Embsen mit mehreren Schußverletzungen aufgefunden. Zunächst nahm man an, daß er überfallen worden sei. Im Lüneburger Krankenhaus gab der Verletzte jedoch nach eingehendem Kreuzverhör zu, daß er sich die Schüsse selbst beigebracht habe. Er habe auch „einmal etwas Abenteuerliches erleben" wollen.

○ **Zwei Bergknappen tödlich verunglückt.** Wie die Bergbehörde in Datteln (Westfalen) mitteilt, kamen in einem Querschlag der Zeche „Emscher-Lippe" die Gesteinshauer Wilhelm Roßlanz und Urban Mors durch vorzeitige Entzündung einer Sprengpatrone zu Tode. Der Gesteinshauer Ludwig Rasche erlitt leichte Verletzungen.

○ **Selbstmord aus Furcht vor Verhaftung.** In Duisburg-Hamborn suchte ein Kriminalbeamter einen gewissen Jurkowitz in dessen Laden auf, um ihn in einer dienstlichen Angelegenheit zu sprechen. Plötzlich zog J. zwei Pistolen, richtete die eine gegen den Beamten und die eine an seine eigene Schläfe. „Schreiben Sie meinen Eltern!" rief der Mann dem Beamten zu. Als ein Schutzpolizeibeamter von einem zufälligen Augenzeugen herbeigerufen wurde, krachte ein Schuß. J. sank tot zu Boden. Wahrscheinlich glaubte er, daß man ihn festnehmen wollte.

○ **In den Fahrstuhlschacht gestürzt.** In Selb (Bayern) fiel der 15jährige Lehrling Johann Piehler in einem Betrieb in den Aufzugsschacht. Er stürzte nahezu neun Meter in die Tiefe. Der Unfall blieb unbemerkt. Erst einen Tag später wurde Piehler nach langem Suchen tot aufgefunden.

⊙ **England baut zwei Stratosphärenflugzeuge.** Das britische Luftfahrtministerium hat bei der größten englischen Flugzeugfabrik zwei Stratosphärenflugzeuge in Auftrag gegeben, die mit einer Steigfähigkeit von ungefähr 20 000 Meter für Großbritannien den Weltrekord im Höhenflug, den jetzt Italien innehat, wiedergewinnen sollen. Wie die Zeitungen dazu mitteilen, wird der Pilot in einem mit Oxygengas gefüllten, hermetisch abgeschlossenen Führerraum sitzen.

⊙ **Millionenerbschaft fällt an einen armen Tagelöhner.** In dem ungarischen Landstädtchen Nyiregyhaza hat ein völlig unbemittelter Tagelöhner, ein Vater von vier Kindern von einem vor Jahren nach Australien ausgewanderten Verwandten die Riesensumme von 128 Millionen Pengö geerbt. Die Behörden von Nyiregyhaza verständigten den glücklichen Erben offiziell davon, daß er nunmehr Schritte unternehmen könne, um durch das Gewirr der Devisenbestimmungen die Summe nach Ungarn zu bringen.

⊙ **Ein ungewöhnliches Geschäft.** In der südslawischen Ortschaft Vlasotince kaufte ein Bauer seinem Nachbarn für den Preis von 2000 Dinar in bar und für einen Zentner Weizen dessen Frau mit sechs Kindern ab. Über das Geschäft wurde ein regelrechter Kaufvertrag ausgefertigt, den der Käufer sogar mit Stempelmarken versah. Der Nachbar schaffte die verkaufte Frau samt den Kindern selbst in das Haus des Käufers. Als dieser merkwürdige Vertrag bekannt wurde, mußte die Gendarmerie eingreifen, um das eigenartige Geschäft rückgängig zu machen.

⊙ **123 französische Soldaten an Grippe gestorben?** Das Pariser marxistische Blatt „Populaire" behauptet, daß bisher 123 Soldaten in den verschiedenen französischen Garnisonen an den Folgen der Grippe gestorben seien. In Bordeaux habe man den Tod von elf Soldaten bisher verheimlicht.

⊙ **Über 4000 Tonnen Zitronen erfroren.** In der spanischen Provinz Murcia sind infolge der letzten Kältewelle über 4000 Tonnen Zitronen erfroren. Die Zitronenbäume wurden von der Kälte so schwer mitgenommen, daß sie die nächsten zwei Jahre nicht tragen dürften. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Peseten geschätzt.

⊙ **Zwei Kinder als Opfer hungriger Wölfe.** In der Nähe der westbulgarischen Stadt Küstendil überfiel ein Rudel Wölfe zwei außerhalb der Stadt wohnende Schulkinder, die sich auf dem Heimwege befanden. Das eine Kind wurde von den Bestien zerrissen und buchstäblich aufgefressen, das andere Kind, das sich auf einen Baum geflüchtet hatte, wurde einige Stunden später von des Weges kommenden Bauern erfroren im Geäst aufgefunden.

⊙ **Sieben Todesopfer der Feuersbrunst in Rosario.** Die Feuersbrunst in der argentinischen Hafenstadt Rosario de Santa Fé, in der infolge einer Explosion ein riesiger Getreidespeicher in Brand geriet, hat insgesamt sieben Todesopfer gefordert. Einige Arbeiter werden noch vermißt. 60 Personen wurden verletzt. Neun weitere Arbeiter erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

⊙ **Madagaskar von einem Zyklon heimgesucht.** Die Hafenstadt Tamatave an der Ostküste von Madagaskar wurde von einem Zyklon schwer heimgesucht. Mehrere Häuser und Lagerspeicher stürzten ein, Hunderte von Bäumen wurden entwurzelt und Streichhölzern gleich in die Luft geschleudert. Zahlreiche Küstenboote wurden von einer Sturmflut weit in die Straßen der Stadt hineingeworfen. Mehrere Personen wurden verletzt. Der Materialschaden ist riesengroß.

○ **Furchtbarer Unfall beim Häckselschneiden.** In der schlesischen Ortschaft Kauder im Kreise Bolkenhain verunglückte der 14jährige Sohn des Landwirts Engler auf furchtbare Weise. Beim Häckselschneiden wurde sein Hosenbein von der Welle der Maschine erfaßt. Infolgedessen geriet das eine Bein des jungen Menschen tief in die Maschine und wurde zweimal gebrochen und zersplittert. Im Krankenhaus verstarb der Unglückliche bald darauf.

○ **Sich selbst gerichtet.** Der 33 Jahre alte Johann Zirngibl aus Willersdorf bei Abensberg, der, wie gemeldet, am Sonntagmorgen die Bauerntochter Therese Lehner aus Willersdorf erschossen und die Hausangestellte Anna Goeßwald aus Wildenberg durch einen Schuß schwer verletzt hatte, hat sich in der Nähe von Rohr bei Regensburg erschossen.

○ **Durch einen Fußtritt getötet.** In einer Schule in Homberg ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Mehrere Knaben gerieten in eine Schlägerei, in deren Verlauf der 13jährige Schüler Matthias Dick aus Homberg einen Fußtritt gegen den Unterleib erhielt. Der Junge starb kurze Zeit darauf im Krankenhaus. Die Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt. Es ist noch nicht festgestellt worden, wer den tödlichen Fußtritt ausgeführt hat.

○ **Selbstmord im Fieberwahn.** Im Fieberwahn sprang ein Patient, der sich seit einigen Tagen wegen Lungenentzündung in einem Duisburger Krankenhaus befand, aus einem im zweiten Stockwerk gelegenen Fenster, wobei er sich so schwere Verletzungen zuzog, daß der Tod sofort eintrat.

⊙ **Drei Personen vom Zuge getötet.** In der Gegend von Gdingen überfuhr auf einer Nebenstrecke ein Zug drei Personen, einen Mann und zwei junge Mädchen. Infolge der großen Schneemassen hatte der Lokomotivführer die Personen auf dem Bahnkörper nicht bemerkt. Alle drei waren sofort tot.

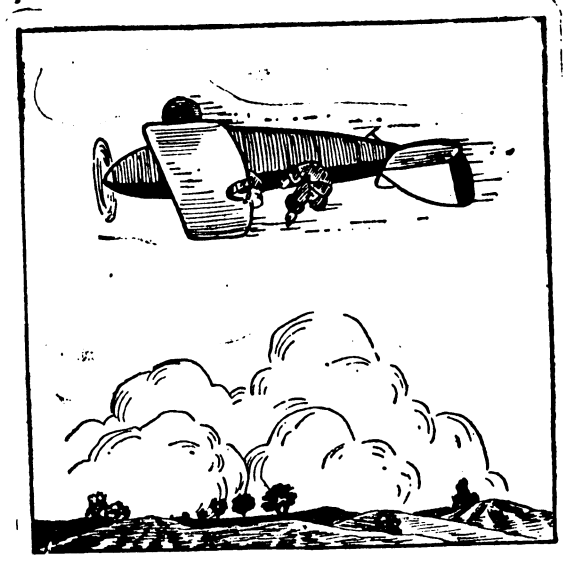
⊙ **Die undichten Gefängnisse in USA.** Im Staate Texas sind sechs Sträflinge, darunter ein Mörder, aus dem Staatsgefängnis von Harlem entkommen. Sie stahlen einen Kraftwagen und fuhren davon. Polizeiautos haben die Verfolgung aufgenommen. Die Leiterin des durch einen Massenausbruch bekannt gewordenen Gefängnisses in Granite (Oklahoma), Frau George Waters, ist ihres Postens enthoben und durch einen männlichen Gouverneur ersetzt worden. Von den aus ihrem Gefängnis entwichenen Sträflingen befinden sich noch 18 in Freiheit.

⊙ **Neger zum Tode verurteilt.** Ein Neger wurde in Nashville wegen eines Überfalles auf ein 14jähriges weißes Mädchen zum Tode durch den elektrischen Stuhl verurteilt. Im Dezember vorigen Jahres hatte bereits eine Volksmenge versucht, das Gefängnis, in das der Neger nach seiner Verhaftung gebracht worden war, zu stürmen, um den Neger zu lynchen. Durch das Gewehrfeuer der Nationalen Garde waren damals vier Personen getötet worden.

Jeder soll in diesem Winterhilfswerk fühlbar opfern, soll wirklich nach besten Kräften dem Volksganzen dienen!

Humoristisches.

Der verkannte Rückenflug



„Wir werden Unsterblichkeit erlangen, Edgar: ich sehe Land über uns!"

*

Mißverstanden

„Was macht denn Ihr Julius, den sieht man gar nicht mehr?"

„Oh, der ist in Moabit; er hat das Postfach eingeschlagen."

„Ach so, und nun sitzt er. Wieviel hat er gekriegt?"

*

Immer derselbe

Der Herr Professor spricht seit zwei Stunden vor leeren Bänken, bevor er das erstemal aufschaut und bemerkt, daß niemand anwesend ist. „Meine Herren", sagt er nun ganz entrüstet, „daß niemand da ist, das ist schon bedauerlich genug. Aber das dann noch niemand von Ihnen den Mut hat, mich hierauf aufmerksam zu machen, das ist eine Taktlosigkeit!"

*

Wer die Wahl hat . . .

Dichterin: „Wen soll ich nun heiraten? Herr Kraftmeier ist Ringer, da werde ich g e d r ü c k t, Herr Schwarz aber ist Verleger, da werde ich g e d r u c k t."

*

Was ist paradox

Wenn sich jemand mit einem sauren Hering das Leben versüßt.

*

Kindermund

Vater: „Wie findest du die Temperatur hier?"
Mutter: „Oh, ganz angenehm."
Bubi: „Mir ist sie z u a n g e n e h m."

*

Junge Liebe

„Aber, liebes Kind", sagt der Vater, „von zwanzig Mark pro Woche könnt ihr doch nicht beide leben."

„Ach, Vater, du glaubst nicht, wie schnell eine Woche herum ist!"

*

Der Not gehorchend . . .

„Ede, wo willste hin?"

„Zum Barbutz, Haare schneiden lassen."

„Wat, bei diesem kalten Wetter?"

„Ja, weste ick muß, denn die Wolle wird mich so dick uff'm Kopp, dat mich keen Hut nicht mehr paßt."

Allerlei Interessantes.

Die Henne, die ein Hahn wurde. Über einen seltsamen Fall der Verwandlung des Geschlechtes bei einer Henne ohne sichtbare äußere Ursache wurde in einer amerikanischen wissenschaftlichen Zeitschrift berichtet. Eine Sussexhenne wurde im März 1925 ausgebrütet, legte vom Oktober 1925 bis zum Frühling 1926 in normaler Weise Eier und mauserte dann wie ihre gleichalterigen Geschwister, doch erneuerte sich ihr Federkleid nicht von selbst, so daß sie im Sommer und Herbste ohne Federn blieb. Anfangs 1927 bekam das Tier das Gefieder eines Hahnes und Sporen, aber keinen Kamm, und wurde dabei um neun Zentimeter größer als die gleichalterigen Hennen. Es war kein anderer Hahn im Hühnerhofe und so wurde die verwandelte Henne zum Herrscher des Hofes, rief die anderen Hennen zum Futter und bewachte und befehligte sie, legte aber in dieser Zeit keine Eier. Nach einer neuerlichen Mauserung im Herbste 1927 verwandelte sich das Tier wieder zurück, verlor sein Hahnengefieder, begann 1928 die zwölf ihm untergelegten Eier zu brüten und erwies sich als ausgezeichnete Mutter; sie legte dann auch durch lange Zeit hindurch Eier. Nur die verbliebenen Sporen erinnerten an die frühere Metamorphose. Als sie im Mai 1929 geschlachtet wurde, wurde sie seziert, aber man fand keinerlei anatomische Veränderungen, die man als Ursache des unerklärlichen Verhaltens hätte ansehen können.

Das älteste Fußballspiel der Welt. Die Italiener haben vor jeher eine große Vorliebe für alte Bräuche gehabt. Der Faschismus kommt diesem Geschmacke nicht nur entgegen, sondern unterstützt durch Bereitstellung größerer Mittel die volkstümlichen Veranstaltungen in Stadt und Land, um den Glanz der Volksfeste zu erhöhen. Eine der bemerkenswertesten Veranstaltungen dieser Art war der Fußballkampf, der vor einiger Zeit in Florenz auf der Piazza della Signoria in Kostümen des Cinquecento stattfand. Dieser Kampf erinnerte an eine Episode aus dem Jahre 1530, als die Franzosen auf den Hügeln um Florenz die Stadt eingeschlossen hielten. Um die Franzosen herauszufordern, stellten die Bürger auf dem Platze ein erhöhtes Podium für die Musikkapelle auf, die direkt im Blickfeld der Franzosen lag, und begannen dann mit einem Ballspiele. Am Kampfe nahmen nur die Notabeln der Stadt teil, da die Regel ausdrücklich bestimmte, „daß zu diesem edlen Spiel keine Handwerker, keine Diener, keine einfachen Leute" zugelassen seien, sondern nur „ruhmbedeckte Soldaten, Adlige und Fürsten". Unter den Teilnehmern dieses Kampfes befanden sich die Herzöge von Urbino und Toscana, der Prinz von Mantua, Giulio Medici und Matteo Barberini, der später zum Papste gewählt wurde. Unter den Augen des Feindes begann nun der Kampf, der jedoch plötzlich unterbrochen wurde. Die Franzosen hatten auf das Podium der Musikanten ein Geschoß abgefeuert. Sofort riefen die vornehmen Herren die Jugend auf und beschlossen, einen Ausfall zu unternehmen. Bald darauf entbrannte auf einem der Hügel vor Florenz ein wütender Kampf, der mit dem Abzug der Franzosen endete, die sich davon überzeugen mußten, daß auch die verachteten „Getreidehändler" tapfere Soldaten sein konnten, wenn es um die Freiheit ging.

Vergeltung. Coulon, der Hofarzt König Ludwigs XVIII. von Frankreich, stand bei diesem in hoher Gunst, da er die Gabe besaß, Personen in all ihren Bewegungen täuschend nachzuahmen. Besonders glückte es ihm, den Herzog von Orleans, späteren König Louis Philippe, nicht allein in Gang und Manieren, sondern auch im Gesichtsausdruck und in der Sprache genau zu imitieren. Einst war der Herzog unbemerkt davon Zeuge und er ärgerte sich nicht wenig über den possenmachenden Doktor. Einige Tage später traf er ihn zufällig und sprach ihn an. „Herr Coulon," sagte der Herzog, „ich hatte vor einigen Tagen Gelegenheit, mich von Ihrer Kunst in der Nachahmung meiner Person zu überzeugen, ohne von Ihnen bemerkt zu werden. Aber, um das Bild von mir vollkommen zu machen, fehlte Ihnen doch eine Kleinigkeit. Ich bin gewöhnt, dauernd diese Diamantennadel zu tragen, die an Ihrem Porträt aber fehlte. Erlauben Sie, daß ich sie Ihnen schenke." Der Herzog nahm die kostbare Nadel und befestigte sie auf dem Rock des Arztes, dem die Schamröte ins Gesicht stieg. „Königliche Hoheit sind zu großmütig," stammelte er endlich, „aber als Nachahmer verdiene ich doch höchstens Böhmische Steine . ." „Vielleicht auch etwas anderes," sagte der Herzog, grüßte und ging lachend davon. Seit dieser Zeit glückte dem Doktor die Nachahmung des Herzogs nicht mehr.

Engländer, die in Indien als Götter verehrt werden. Trotz der feindseligen Haltung, die die Inder gegen England einnehmen, werden bis zur Stunde noch immer mehreren hölzernen Bildwerken weißer Männer und Frauen von den Hindus in den Jain-Tempeln zu Cawnpore und an anderen Orten göttliche Ehren erwiesen. So steht im Hofe des Haupttempels von Cawnpore die verstorbene Königin Alexandra von England als täuschend ähnliches Götterbild in Lebensgröße. Ein anderes Götterbild ist das Denkmal des Dr. Neill und das seiner Gemahlin. Der englische Arzt trägt die Uniform eines Regiments aus der viktorianischen Zeit und seine Gattin ein Kleid aus derselben Zeit, das mit einer dreifachen Reihe von Falbeln garniert ist. Als Gottheit erscheint ferner der bärtige englische Oberst Stewart von der bengalischen Artillerie, der vor etwa 70 Jahren eine Anzahl von Tempeln, die dem Gottesdienst der Jains dienten, vor der Zerstörung bewahrte. Er trägt einen Helm, schwingt sein Schwert und sitzt rittlings auf einem Felsenberg, der die Gestalt eines steinernen Pferdes zeigt. Selbst sein Sohn, der einen Zylinderhut trägt, ist unter den Göttern vertreten. Die gleiche Ehre widerfuhr seiner Mutter, der Gattin des Obersten, die in einem Gewande erscheint, das der Mode der Zeit nachgebildet ist. Frau Stewart reicht dabei einem Hunde, der sich zu ihren Füßen schmiegt und die Gestalt eines Pointers hat, einen Leckerbissen. Zur Erklärung dieser Darstellung sei bemerkt, daß die Jains eine Sekte sind, die an das Vorhandensein einer Seele in jedem Geschöpfe glaubt, nicht nur im Körper eines Hundes, sondern selbst in dem des geringsten Wurmes, der den Menschen belästigt. Es dürfte in der Welt kaum ein zweites Beispiel dafür geben, daß einer ganzen Familie einschließlich des Haushundes göttliche Ehren erwiesen werden.

Alexander von Humboldt hat es erleben müssen, daß durch einen allzu eifrigen Zeitungsschreiber seine Todesnachricht erschien, obgleich er noch quicklebendig war. Auf diese Nachricht hin wandte sich ein Verehrer Humboldts an den Bildhauer Rauch, der ein Freund Humboldts war, mit dem Ersuchen, ihm doch den Schädel des großen Gelehrten (gemeint war natürlich der nach dem Gipsabdruck angefertigte Schädel) zu überlassen. Rauch sandte diesen Brief an Humboldt, der ihn selbst beantworten wollte. Der Verehrer empfing folgende Antwort: „Ich muß noch einige Zeit den Schädel selbst haben, aber später will ich Ihnen damit gern zu Diensten sein."

Lokales u. Provinzielles

Edelweißtag.

Am Sonntag, den 3. März 1935, ruft das Winterhilfswerk zum Reichssammeltag auf und wendet sich erneut an die Opferbereitschaft aller Volksgenossen. 350 000 Helfer und Helferinnen stellen sich am 3. März in Schlesien in den Dienst des Winterhilfswerkes und werden jeden Volksgenossen um das kleine Opfer von 20 Pfennig bitten. Ganz besonders prächtig ist diesesmal die Märzplakette, ein handgeschnitztes Edelweiß-Abzeichen, gelungen. Schon der Anblick der schmucken Edelweiß-Plakette dürfte in jedem Volksgenossen den Wunsch wecken, ein Edelweiß zu erwerben, um es voll Stolz und Besitzerfreude an seine Brust zu heften. Seit Monaten arbeiten tausend Schnitzer und Dreher im Odenwald an der Herstellung des Edelweißabzeichens. Als Rohmaterial wurde für dieses Abzeichen nicht Elfenbein, sondern von deutschen Fabriken hergestelltes Kunstharz verwendet, welches von den Heimarbeitern in elf, handwerklichen Arbeitsgängen zu einem zierlichen Edelweiß geformt wurde. Durch den Auftrag des W.H.W. auf 12 Mill. Abzeichen konnten 5 Monate lang tausend Volksgenossen, die sonst der Arbeitslosigkeit verfallen würden, an ihren Werktischen tätig sein. Aber nicht nur die Abzeichen selbst, auch die Nadeln, die sie festhalten, wurden in Heimarbeit in Erbach, Attendorf und Iserlohn hergestellt; und auch diese Arbeit gab vielen Volksgenossen auf Monate Lohn und Brot. Und nun ans Werk, Volksgenossen! 520 000 handgeschnitzte Edelweißabzeichen sind für Schlesien bereitgestellt und warten auf ihre Käufer. Wenn deshalb am Sonntag, den 3. März die W.H.W.-Sammler und -Sammlerinnen an euch herantreten, weist sie nicht ab, zeigt ihnen kein mürrisches Gesicht, sondern öffnet, im Bewußtsein mitzuhelfen, eure Geldtaschen und erwerbt das prächtige Edelweiß.

Die Schneeglöckchen blühen!

Eine eigenartige Freude erfüllt den Menschen, wenn er eines schönen Morgens, bald etwas früher im Jahr, bald etwas später, die ersten Schneeglöckchen sieht. In diesem Jahr sind sie besonders frühzeitig gekommen. Bekannt sind zwei Arten von Schneeglöckchen, das große und das kleine; das kleine ist bei uns häufiger, während das große mehr in dem mittleren Deutschland wild zu finden ist. Als Frühlingsboten haben die Schneeglöckchen von jeher eine große Rolle im Volksleben gespielt. Sie sind weit auf der Erde verbreitet. Ihre gelbgrüne Frucht wird gern von Ameisen verzehrt, die sie verschleppen und somit für ihre Verbreitung Sorge tragen. Aber außerdem und wohl zur Hauptsache ist ihre weite Verbreitung ihrem unterirdischen Dauerorgan, der Zwiebel, zuzuschreiben von der sich immer wieder kleine Zwiebeln absondern. Die Zwiebeln wilder Schneeglöckchen sind geschützt, nur die Blumen dürfen gepflückt werden. So wandern die kleinen Frühlingsboten von ihrem ursprünglichen Standort aus weiter, und namentlich in Wiesen und Grasgärten machen sie sich prächtig, wenn sie strichweise in reiner Klarheit aus dem noch schmutziggrünen Grasteppich strahlen. So wußte sich das Schneeglöckchen einen großen Freundeskreis zu erwerben. Bei unseren Altvorderen galt es als Symbol der reinen Jugendliebe.

Voraussichtliche Witterung.

Bewölkt mit zeitweiser Aufheiterung, Temperatur wenig verändert, Niederschläge.

— **Briefmarken sind keine „Leckerei".** Auch Leute, denen es niemals einfallen würde, aus einem von einer anderen Person benützten Glase zu trinken oder ein Messer im Gasthaus zu benützen, ohne es nochmals zu säubern — auch diese Leute führen oft noch Briefmarken vor dem Aufkleben einfach zum Munde, um sie „abzulecken". Erst der seltsame fade Geschmack auf der Zunge erinnert den Unvorsichtigen an seine Unart, die auch hygienisch durchaus nicht unbedenklich ist. Man bedenke, daß Schmutz und Bazillen durch das Ablecken der Marken auf die Zunge gebracht werden können. Man feuchte also Marken stets mit einem Schwamm oder Lappen vor dem Aufkleben an oder mache sie wenigstens mit dem angefeuchteten Finger klebefertig.

— **Die Stare sind wieder da!** Die Vogelschutzwarte Oberschlesien meldet das Eintreffen der ersten Stare aus dem Süden. Auch einige Feldlerchen versuchen schon ihre himmelstrebenden Balzflüge, wenn auch ihr Jubelgesang noch nicht die Stärke hat, die wir sonst von ihnen gewöhnt sind. Auch Kohlmeisen scheinen in Bewegung zu geraten. Während es vor einer Woche noch nicht gelang unberingte Meisen zu fangen, weil alle gefangenen Vögel bereits Ringe hatten, fangen sich gegenwärtig nur unberingte Vögel. Kohl- und Blaumeisen lassen bereits in allen Büschen unermüdlich ihren Balzruf ertönen, während Haussperlinge bereits mit Nistmaterial fliegen.

Heut neuer Roman:
Das Geheimnis des Dr. Karamenski.

— **Die Schützengesellschaft Hundsfeld** veranstaltete am Sonnabend, den 16. d. Mts. im Wagner'schen Festsaale einen Maskenball, der sehr gut besucht war. Pünktlich um 8 Uhr abends setzte die Kapelle des Herrn Alexander, Breslau mit schneidigen Weisen ein, und bald war im Saale buntes Leben und Treiben der zahlreichen z. T. sehr originellen Masken. Reichen Beifall erntete die große Zirkus-Attraktion unter persönlicher Regie des stellv. Vorsitzenden, Kameraden Krasuski. Die tadellos einstudierte und zur Vorführung gelangte Pferdedressur unter Mitwirkung der selbstverständlich bei einem solchen Unternehmen nicht fehlenden Clowns mit ihren originellen Witzen und Späßen versetzten die Zuschauer in eine wirkliche Zirkus-Manege. Und erst als Jumbo, der Zirkus-Elefant, seine Leistungen zur Schau stellte, rasten die Zuschauer vor Entzücken. Im 2. Teil des Zirkus-Programms wurde die Weltmeisterschaft im Boxkampf zwischen 2 Boxgrößen in der Person der Kameraden Pietsch und E. Klinkig sportgerecht ausgetragen. Nach hartem, aber sehr spaßigen Kampf wurde Kamerad Klinkig als Weltmeister proklamiert. Für die mit wirklich künstlerischem Beigeschmack und sportlichen Kenntnissen ausgestatteten Darbietungen wurden dem verehrten Zirkusdirektor und seinen Mitarbeitern von den Festteilnehmern durch nicht endenwollenden Beifall gedankt. Inzwischen war die „Urgemütlichkeit" unter den maskierten und nichtmaskierten Damen und Herren immer mehr gestiegen und fand ihren Höhepunkt in der Demaskierung, die für viele Teilnehmer Ueberraschungen brachte. In dieser wundervollen Stimmung verbrachte man den Rest des Maskenballes bis in die frühen Morgenstunden.

Am Sonntag, den 24. Februar d. Js. wurde von den Alt- und Jungschützen ein Kamerradschaftsschießen abgehalten, das rege Beteiligung aufwies. Die von der Jungschützen-Abteilung und einigen Kameraden gestifteten Preise wurden unter folgende Sieger verteilt: Kameraden Krasuski, Niebisch, Töpper jr., Pietsch, Fröhlich, Griffig, Vogt, Weiß, Herbert und Heinrich Mehlan und Breßler.

— **Glockschütz.** Der Auszügler Herr August Garbe geb. am 19. 9. 1858 zu Glockschütz und seine Gattin Maria geb. Schmidt geb. am 26. 7. 1859 zu Schwoitsch konnten, wie bereits gemeldet, am 24. d. Mts. das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Das Jubelpaar wurde in der lutherischen Kirche zu Breslau, in der es vor 50 Jahren den Bund fürs Leben schloß, eingesegnet. Vier Söhne des Jubelpaares machten den Weltkrieg mit, wovon einer auf dem Felde der Ehre sein Leben opferte. Der Jubelbräutigam ist einer der ältesten Bürger von Glockschütz.

Schlesiens Wirtschaftsbesserung.

Nachdem das Jahr des Umbruchs dem Wirtschaftsgebiet Schlesien aus verkehrsgeographischen und sonstigen mit seiner Lage im Zusammenhang stehenden Gründen noch verhältnismäßig wenig Auftrieb gegeben hatte, setzte im vergangenen Jahr 1934 an allen Ecken und Enden auch im Wirtschaftsraum Schlesien ein verheißungsvoller Aufschwung ein. Im einzelnen geben darüber die vom Statistischen Amt der Provinzialverwaltung im Statistischen Sonderheft für 1934 veröffentlichten Wirtschaftszahlen eindeutig Auskunft.

Daraus ist zunächst einmal zu entnehmen, daß im Durchschnitt des Jahres 1934 im Bereich des Landesarbeitsamtsbezirks Schlesien 1 026 073 Personen in Arbeit und Brot standen. Auf 1000 Einwohner nach dem Stand vom 16. Juni 1933 umgerechnet ergibt das eine Durchsetzungsziffer von 218 gegenüber 192 im Jahre zuvor. Umgekehrt weist die Zahl der arbeitslosen Arbeitsuchenden im Bereich des Landesarbeitsamtsbezirks Schlesien eine Monatsdurchschnittsziffer von 219 184 gegenüber 369 556 im Jahre 1933 auf. Auf 1000 Einwohner entfielen demnach im Jahre 1933 78,5 arbeitslose Arbeitsuchende, im Jahre 1934 aber nur noch 46,6.

Inwieweit sich dieser verbesserte Beschäftigungsstand auf die Wirtschaft im einzelnen ausgewirkt hat, mögen die nachfolgenden Angaben bezeugen:

Auf dem Geld- und Kapitalmarkt hat sich der Sparkasseneinlagenbestand in Gesamtschlesien auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet im Jahresmittel auf 137,50 Mark gegenüber 114,70 Mark erhöht. Der Einzahlungsüberschuß bei den gesamten schlesischen Sparkassen belief sich nach den vorläufigen Berechnungen auf 21 300 Mark.

Ein außerordentlich empfindlicher Gradmesser für die Wirtschaftsbelebung ist die Erzeugung und der Absatz an Brennstoffen. Das Niederschlesische Steinkohlensyndikat berichtet von einer Gesamtförderung von 4 305 047 Tonnen Steinkohlen gegenüber 4 277 553 Tonnen im Jahre 1933. Die Kokserzeugung erhöhte sich von 825 384 Tonnen auf 858 736 Tonnen und die Brikettherstellung von 44 632 auf 67 271 Tonnen. Der Gesamtabsatz an Steinkohlen belief sich auf 2 434 475 (2 233 756) Tonnen, an Koks auf 820 314 (772 840) Tonnen und an Briketts auf 55 431 (34 959) Tonnen. Auch die Braunkohlengewinnung der niederschlesischen Gruben weist für das vergangene Jahr entsprechend der erhöhten Nachfrage eine erhöhte Rohkohlenförderung von 8 010 085 auf 9 039 648 Tonnen sowie eine Steigerung der Brikettherstellung von 1 833 990 auf 1 862 044 Tonnen auf.

Inwieweit die schlesische Steinindustrie an der Wirtschaftsbelebung Anteil genommen hat, ergibt sich daraus, daß der Wert der verkauften Basalt- und Melaphyrmengen für das Vorjahr mit 5 280 000 Reichsmark gegenüber 3 098 000 Reichsmark im Jahre 1933 angegeben wird. Der Granitabsatz weist dagegen einen geringfügigen Rückgang von 11 893 00 auf 11 787 000 Reichsmark auf.

Außerordentlich vielsagend ist auch die Tatsache, daß die 13 schlesischen Elektrizitätswerke im vergangenen Jahr 743 064 000 gegenüber 669 009 000 kWh abgegeben haben.

Das Jahr 1934 hat auch dem Baumarkt eine erhebliche Belebung gebracht. Der Rohzugang an Wohngebäuden in den Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern belief sich auf 4033 gegenüber 2222 Wohngebäuden und 11 242 Wohnungen gegenüber 6030 im Jahre 1933. Daß es sich hierbei nicht nur um eine vorübergehende Belebung handelt, bezeugt die Tatsache, daß die Zahl sowohl der begonnenen Bauten wie auch die Zahl der für neu zu errichtende Wohngebäude erteilten Bauerlaubnisse beträchtliche Steigerungen aufzuweisen haben. Die vorwiegend gewerbliche Bautätigkeit — lediglich in den schlesischen Gemeinden mit mehr als 50 000 Einwohnern — ergab für 1934 einen Rohzugang von 157 Bauten gegenüber 122 im Jahre zuvor mit einem Rauminhalt von 137 515 Kubikmeter gegenüber nur 40 897 Kubikmeter im Jahre 1933. Ganz erheblich ist auch die Zahl der erteilten Bauerlaubnisse; handelte es sich im Jahre 1933 lediglich um 82 044 Raummeter, so lagen am Jahresende 1934 erteilte Bauerlaubnisse für 186 403 Kubikmeter vor.

Inwieweit sich der Geschäftsgang im allgemeinen gebessert hat, erweisen die Angaben über Zwangsversteigerungen, Konkurse und Vergleichsverfahren. Wurden im Jahre 1933 in Gesamtschlesien noch 4085 Zwangsversteigerungen ländlicher und städtischer Grundstücke angemeldet, so im Berichtsjahre nur noch 3854. Die Zahl der eröffneten Konkurse fiel von 425 auf 293 und die Zahl der Vergleichsverfahren von 92 auf 56.

Inwieweit sich Verkehr und Umsatz im Zuge der allgemeinen Wirtschaftsbesserung im Reich, auch in Schlesien gebessert haben, ergibt sich u. a. daraus, daß die Ausladungsmenge im Oderschiffsgüterverkehr in den schlesischen Häfen (Cosel, Oppeln, Breslau und Maltsch) sich im Jahre 1934 auf 740 806 Tonnen gegenüber 566 802 Tonnen stellte.

Noch vielsagender ist jedoch die Ziffer über die Einladungen in den schlesischen Häfen, da daraus die Aufwärtsentwicklung der schlesischen Wirtschaft selbst und ihre Anteilnahme an dem innerdeutschen Markt hervorgeht. Der Umschlag talwärts stieg von 2 868 825 Tonnen im Jahre 1933 auf 3 051 049 Tonnen im vergangenen Jahre. In entsprechender Weise ist die Zahl der von der Reichsbahn in den Direktionsbezirken Breslau und Oppeln, die ungefähr die Provinzen Nieder- und Oberschlesien umfassen, gestellten Güterwagen zu werten. Sie stieg von 2 212 048 auf 2 589 222 Wagen. Allein für den Transport von Steinkohle, Koks und Steinkohlenbriketts wurden insgesamt 1 987 645 Wagen zu je 10 Tonnen gestellt, während im Jahre vorher nur 1 749 325 angefordert wurden.

Eindeutig spricht auch der Rückgang der Wechselproteste in Schlesien für die Erstarkung der schlesischen Wirtschaft. Gingen im Jahre 1933 noch 35 741 Wechsel im Betrage von 4 618 000 Mark zu Protest, so waren es im Vorjahre nur noch 25 393 im Werte von 3 428 000 Mark.

Zusammengefaßt ergibt sich somit, daß an der allgemein aufwärts gerichteten Wirtschaftsentwicklung auch die schlesische Wirtschaft teilgenommen hat, wenn auch unter mancherlei Hemmungen und Schwierigkeiten, die sich aus der eingangs angedeuteten besonderen Lage der Wirtschaftsprovinz Schlesien ergeben. Die allenthalben sich regenden Kräfte, unterstützt durch die besonderen Maßnahmen der Reichsregierung, werden jedoch das ihrige dazu beitragen, daß Schlesien als Bollwerk im deutschen Osten auch im laufenden Jahre wieder ein gutes Stück in seiner wirtschaftlichen Entwicklung vorwärts kommen wird.

Die Oderschiffahrt eröffnet

Nunmehr stehen auch die Schleusen des Bezirks Coselhafen-Neißemündung der Schiffahrt wieder zur Verfügung. Damit ist der Schiffahrtsbetrieb auf der oberen Oder für den Bezirk Oppeln eröffnet.

Die Mitteloder ist vollschiffig. Die Schleuse Ransern haben am 21. Februar die restlichen im Breslauer Bezirk verwintert gelegenen Fahrzeuge verlassen. Mit der Wiederaufnahme des Bergverkehrs ab Breslau ist nunmehr zu rechnen. In den Breslauer Haltungen warten an die 200 Leerkähne darauf, die Bergfahrt antreten zu können. Die Zahl hat sich im Verlaufe der letzten Woche um etwa 31 erhöht, die bei dem günstigen Wasserstand die Bergfahrt nach Breslau angetreten hatten.

Die Talfahrt ab Breslau hat dadurch ein natürliches Ende gefunden, daß die in den Breslauer Haltungen verwinterten Kähne in der vergangenen Woche ohne Ableichterung bei dem vorhandenen günstigen Wasserstand ihre erste Fahrt in diesem Jahre angetreten haben. Es handelte sich dabei um insgesamt etwa 225 Kähne, die innerhalb von drei Tagen Ransern talwärts passierten.

Handwerker, besucht die Leipziger Frühjahrsmesse!

Der Landeshandwerksmeister empfiehlt in einem Schreiben an die drei schlesischen Handwerkskammern den Besuch der Leipziger Messe, die dem Handwerker eine Fülle von nützlichen Anregungen gebe und den Blick für seinen Betrieb und die Wirtschaft überhaupt schärfe.

Hoyerswerda. Von einem Lastkraftwagen überfahren. Der frühere Glasmalermeister Meisel wurde, als er die Straße überschreiten wollte, von einem Lastkraftwagen überfahren und getötet. Meisel hat das Herannahen des Kraftwagens wahrscheinlich infolge des herrschenden heftigen Unwetters nicht bemerkt.

Greiffenberg. Friedhofsschändung. Auf dem Friedhof in Greiffenberg sind verschiedene Grabdenkmäler zertrümmert worden. Bisher ist es nicht gelungen, die Frevler festzunehmen.

Jauer. Doppelselbstmord. Der Stellenbesitzer Gustav Weirich und seine Frau in Ober-Rohnstock wurden in ihrer Wohnung erhängt aufgefunden. Die Frau litt sehr unter Kopfschmerzen und hatte geäußert, daß ihr das Leben verleidet sei. Weirich äußerte zu seinem Schwiegersohn, als dieser mit seiner Frau nach auswärts fuhr, daß er nicht allein bleiben wolle. Weirich war 66 Jahre, seine Frau 57 Jahre alt.

Oberschlesien

Schwerer Raubüberfall auf der Landstraße

Gleiwitz. Auf der Straße Plawniowitz—Rudzinitz wurde ein mit drei Personen besetztes Fuhrwerk der Ballestremschen Verwaltung von zwei Männern, die mit Pistolen bewaffnet waren, angehalten. Den Ueberfallenen wurden 21 Mark geraubt; eines der Opfer mußte zudem noch seine Schnürstiefel ausziehen und dem einen Räuber überlassen, der sie sofort anzog. Danach zwangen die Räuber die Ueberfallenen unter ständiger Bedrohung mit der Waffe, etwa hundert Meter in eine Waldschneise zu fahren. Während ein Räuber die Opfer bewachte, begab sich der andere wieder auf die Landstraße, hielt unter Bedrohung mit der Pistole zwei Radfahrer an und brachte sie zu dem Fuhrwerk; dort wurden sie ebenfalls ausgeraubt und mußten dann auf dem Wagen Platz nehmen. Der Räuber begab sich nun noch einmal auf die Landstraße und hielt zwei weitere Radfahrer an. Einer von ihnen flüchtete, der andere setzte sich zur Wehr, erhielt aber von dem Räuber einen so heftigen Schlag mit der Pistole auf den Kopf, daß er zusammenbrach. Nach dieser Tat flüchteten die Räuber auf den geraubten Fahrrädern. Die Verletzung des Radfahrers ist nicht lebensgefährlich.

Ratibor. Feuer in einer Papierfabrik. In dem Vorraum der Kollergänge der Schütz'schen Papierfabrik brach ein Feuer aus, dessen Ursache noch nicht geklärt ist. Der Brand griff auf die Räume im Erdgeschoß und die Maschinenräume im ersten Stock über. Das Feuer konnte lokalisiert werden. Lediglich die Kollergänge brannten aus. Das Treppenhaus wurde vernichtet und der Dachstuhl beschädigt. Der Betrieb der Fabrik erleidet durch das Feuer keine Beeinträchtigung.

Gerichtliches

Des Brudermordes angeklagt

Die Staatsanwaltschaft hat gegen den in Haft befindlichen 40 Jahre alten Robert Kontny aus Wilkau, Kreis Neustadt OS., Anklage wegen Ermordung seines Bruders Anton erhoben.

Anton Kontny war auf dem Bauerngut seiner Mutter in Wilkau tätig. Am 22. Oktober 1934 war er mit einer Fuhre Rüben nach Schönowitz unterwegs. Am Abend kehrte das Gespann ohne ihn zurück. Man fand Anton Kontny auf der Straße Rosenberg—Wilkau mit schweren Kopfverletzungen tot auf. Zwischen den Brüdern soll seit längerer Zeit ein Streit wegen Uebernahme der Wirtschaft bestanden haben, wobei der Angeschuldigte seinen Bruder wie auch die übrigen Angehörigen der Familie mehrfach mit dem Tode bedroht haben soll. Der Angeschuldigte bestreitet zwar die Tat; es wird aber angenommen, daß er seinem Bruder auf dem Rückwege aufgelauert und ihn erschlagen hat.

Zu der Verhandlung, die voraussichtlich vor dem Schwurgericht in Neisse im März verhandelt werden wird, sind 52 Zeugen und vier Sachverständige geladen.

Wer von schönen und gesunden Zahnen spricht,
denkt an
Chlorodont

Gott der Herr nahm heut nach jahrelangem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, meine treue, herzensgute Frau, meine liebe gute Muttel, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante,

Frau Berta Gaebel

geb. **Strecker**

im Alter von 55½ Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

Sacrau, den 25. Februar 1935.

In tiefstem Schmerz:

Karl Gaebel und Tochter.

Beerdigung: Donnerstag, den 28. Februar, nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle, Heinr. v. Kornstr., aus, auf dem alten evgl. Friedhof in Hundsfeld.

---

50 Zentner

Futterrüben

verkauft

Hertel, Pawelwitz.

Eine hochtragende

Kalbe

(schwarzbunt) zu verkaufen.

Richard Zappe,
Breslau-Schwoitschstr. 11.

Geigen- und MandolinenSaiten

Plättchen, Stege, Wirbel, Dämpfer, Saitenhalter, Henkelsaiten Kolofonium

empfiehlt

Stadtblatt-Buchhandlung.

Bischwitz, Gasthaus zum Walfisch.

Sonntag, den 3. März

Groß. Fastnachts-Kränzchen.

Anfang 5 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein **Berthold Jonas.**

Achtung! Bettfedern Achtung!

Ich treffe wieder ein am **Freitag, den 1. März** und verkaufe in **Wasners Gasthof, Hundsfeld** am Bahnhof meine handgeschlissenen und ungeschlissenen, gereinigten und gewaschenen, sehr füllkräftigen **Gänsefedern sowie Daunen.** Hausfrauen, überzeugt euch von der Güte und Preiswürdigkeit unserer Bettfedern. Besichtigung ohne Kaufzwang.

Paula Trocha & Co.

Bettfedernhaus, Beuthen, Schießhausstr. 6.
Filiale Oels, Färberstraße 6.

Müh und Arbeit war dein Leben
Ruhe hat dir Gott gegeben.

Am 23. Februar verstarb nach nur 3tägigem, schwerem Krankenlager mein lieber guter Mann, unser treusorgender Vater

Hermann Garbsch

im 48. Lebensjahr.

Hundsfeld, den 26. Februar 1935.

In tiefstem Schmerz:

Marta Garbsch geb. Glöckner
nebst Kindern und Anverwandten.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 27. Februar, nachmittags 16 Uhr, vom Trauerhause aus, Görlitzerstraße 26, auf dem ev. Friedhof.

Pfänderversteigerung

Breslau, Berliner Platz 2

Am **Donnerstag, den 7. März 1935,** vormittags von 9 Uhr ab, **rote Scheine bis Nr. 80000.** Bietungskaution Rm. 10,—.

Gemeinnütziges Pfandleihhaus der Stadt Breslau G.m.b.H.
Bolz.

Komme **Donnerstag, den 28. Februar d. Js.** wieder ins Gasthaus **Wasner, Hundsfeld** mit meinen

Oberschl. Federn.

Franz Rzitka.

Inserieren bringt Gewinn.

Bücher

werden schnell, sauber und preiswert eingebunden, sowie **jede andere Buchbinderarbeit** prompt ausgeführt.

Hundsfelder Stadtblatt.

Mit jeder Spende

für das W.H.W. gibst du Brot. Postscheckkonto des schlesischen W. H. W. Breslau Nr. 73000.

Programm des Reichssenders Breslau

Breslau Welle 315,8 **Gleiwitz Welle 243,7**

Gleichbleibende Sendezeiten an Werktagen

5.00 Frühmusik auf Schallplatten; 6.00 Zeit, Wetter, Gymnastik; 6.25 Morgenlied, Morgenspruch; 8.40 Frauengymnastik (Montag, Mittwoch und Freitag); 9.00 Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten; 9.15 Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Schallplattenkonzert; 11.30 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand; 13.15 Mittagsberichte; 14.05 Börsennachrichten; 14.10 Werbedienst mit Schallplatten außerhalb des Programms; 14.35 Glückwünsche; 14.40 Erster Preisbericht; 17.30 Wetter und zweiter Preisbericht; 17.35 Für die Frau (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend); 18.50 Programm des nächsten Tages, anschließend Wettervorhersage und Schlachtviehmarktbericht (Dienstag, Mittwoch und Freitag); 20.00 Kurzbericht vom Tage; 22.00 Abendberichte.

Mittwoch, den 27. Februar

6.35 Morgenkonzert (Landesmusikerschaft Schlesien)
10.15 Berlin: Schulfunk: Der preußische Stil
11.45 Heinrich Lüneburg: Beachtet den Anbau der Luzerne
12.00 Königsberg: Mittagskonzert (Opernhaus-Orchester)
13.00 und 13.45 Schallplattenkonzert
15.10 Elisabeth Darge: Das deutsche Buch
15.30 Kinderfunk: Bastelstunde. Eine Forschungsreise n. Afrika
16.00 H. Neumann: Bücher aus dem Verlag Junge Generation
16.10 Dr. Lehnsen: Wir Deutsche müssen Deutsche bleiben
16.30 Nachmittagskonzert der Waldenburger Bergkapelle (Grenzlandorchester)
18.00 Ein schlesisches Weberdorf. Funkbericht aus Peterswaldau
18.35 Alfred Pottag: Haben Sie schon gewußt...?
19.00 Baudenmusik
19.40 Der Zeitfunk berichtet: Wochenschau
20.15 Reichssendung: Der Weg nach Osten
21.00 Hamburg: Blumen und Liebe. Ein Liederspiel zwischen Ihr und Ihm von Willi Libiszowski
22.25 Nur für Breslau: Was bringen die Breslauer Theater? Nur für Gleiwitz: Oberschlesische Theaterfragen
22.40 Bachs Orgelmusik aus der Katharinenkirche in Breslau
23.25 Nachtmusik auf Schallplatten

Donnerstag, den 28. Februar

6.35 Schallplattenmusik
7.15 Köln: Weiberfastnacht (Kapelle Heinrich Frantzen)
8.30 Schallplattenmusik
10.15 Deutschlandsender: Volksliedsingen (Wiederholung)
11.00 Schulfunk: Ein Tag in der Oase (mit Schallplatten)
11.45 Dr. Wagner: Korbweidenbau, eine schles. Sonderkultur
12.00 München: Mittagskonzert (Kleines Funkorchester)
13.15 und 13.45 Schallplattenkonzert
15.10 Der Grafbauer. Eine Novelle von Erwin P. Close
15.30 Kinderfunk: Ri-Ra-Rutsch
16.00 Für das Winterhilfswerk
16.05 Der Spielraum unserer Kinder (Zwiegespräch)
16.30 Berlin: „Was ihr wollt". Alte und neue Operettenmelodien singt Erna Kerstens-Zimmermann
18.00 Das ist wahrer Nationalsozialismus
18.30 Dr. Gieraths: Graf Schlieffens Leben und Taten
19.00 Köln: Wieverfastelovend (Karnevalistischer Tanzabend)
19.40 Leipzig: Die Leipziger Frühjahrsmesse und deutsches Wirtschaftsringen 1935. Es spricht Dr. Goerdeler
20.10 Konzert des Funkorchesters
22.25 Abendmusik mit Schallplatten
23.00 Köln: Reichssendung: Zeitgenössische Musik

Freitag, den 1. März

Tag der Saar-Heimkehr
Reichssendungen zur Heimkehr der Saar ins Reich

6.30 Hamburg: Morgenruf — „Die Saarkantate"
7.15 Berlin: Frühkonzert (Blasorchester Alfred Engel)
9.00 Frankfurt a. M.: Konzert des Rundfunkorchesters
11.00 Stuttgart: Unterhaltungsmusik
13.00 Breslau: Mittagskonzert (Großes Funkorchester)
15.00 München: Schöne Volksmusik
16.00 Leipzig: Nachmittagskonzert (Sinfonie-Orchester)
17.00 Köln: Unterhaltungsmusik (Kleines Orchester)
18.00 Königsberg: Blasmusik
19.00 Stuttgart: „Der Weg zum 1. März 1935"
20.00 Frankfurt a. M.: Kundgebung aus Saarbrücken
21.00 Berlin: Abendmusik des Funkorchesters
22.00 bis 1.00 Deutschlandsender: Nachtmusik

Sonnabend, den 2. März

6.35 Gleiwitz: Morgenkonzert der Kapelle „Glück-Auf"
10.15 Schulfunk: Landgraf werde hart
10.45 Lotte Benkel: Funkkindergarten
12.00 Mittagskonzert (Kleines Funkorchester)
15.10 Der Laie fragt — Der Künstler antwortet. Plauderei von Walter Weist
15.30 Kurt Herwarth Ball: Ueber die äußere Begrenzung und innere Freiheit
15.50 Eltern, Erzieher und der Reichsberufswettkampf
16.00 Nachmittagskonzert (Kleines Funkorchester)
18.00 Der Zeitfunk berichtet
18.25 Lieder an den Mond. Carla Müller-Bimler (Sopran)
19.00 Schlesische Glocken läuten den Sonntag ein
19.05 Freundschaft. Plauderei von Jörg Breuer
19.15 Was bringen wir nächste Woche?
19.40 Der Zeitfunk berichtet: Wochenschau
20.10 Wir tanzen durch die Jahrhunderte. Ein historisch-ergötzlicher Reigen: Wie die Alten sungen und sprungen...
22.30 Wir tanzen durch die Jahrhunderte. Ein historisch-ergötzlicher Reigen: ... so walzen und jazzen die Jungen
24.00 Ernst Kiefer: Wen gruselt's da nicht?!

Aus Breslau

Karneval im Breslauer Stadttheater

Nach der komischen Karnevalsoper („Das Liebesverbot") ist nunmehr auch die Karnevalsoperette im Breslauer Stadttheater eingekehrt. Vor ausverkauftem Hause fand die Erstaufführung von Walter W. Goetzes „Der goldene Pierrot" statt. Das Stück fand schnell die Sympathie des Hauses, das sich zahlreiche Wiederholungen erzwang. Der goldene Pierrot (Ellen Pfitzner) beherrscht in einer Stadt am Rhein sämtliche Karnevalsbälle und kann sich trotz aller Nachstellungen der Demaskierung entziehen. Dieses Spiel treibt sie auch mit dem ihr zum Gatten bestimmten Mann (Hans Schröck), der erst am Hochzeitstag erfährt, daß die ihm zur Frau bestimmte Tochter des Weingutsbesitzers eben jener goldene Pierrot ist. Das mit einer Karnevalssitzung beginnende Stück, an der durch eine geschickte Arrangierung das ganze Haus teilnimmt, spielt sich vornehmlich in Tanzlokalen ab, wo es zu köstlichen und amüsanten Szenen kommt. Dore Aldor, die sich diesmal als eine Filmdiva mit hochtrabendem Namen vorstellt, bildet zusammen mit Hans Herbert Pudor das Gegenpaar. Letzterer zeichnet auch für die Inszenierung verantwortlich, die mit einigen neuen Regieeinfällen aufwartet. Die musikalische Leitung der Operette lag in den Händen von Dr. Herbert Lindner.

Wirtschaftsnachrichten

Amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel Breslau, den 25. Februar 1935

Getreide. An dem Großmarkt im Großhandel gezahlte Preise für volle Wagenladungen in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung. Zu- und Abschläge bei Mehr- oder Mindergewicht haben nach der Anordnung IV des Getreidewirtschaftsverbandes Schlesien vom 20. Oktober 1934 Geltung. Tendenz: Ruhig.

Weizen (schles.), hl 76—77 kg, Durchschnittsqual., ges. u. trock.

Festpreisgebiet	I	III	V	VI	VIII
Erzeugerpreis	193,50	195,50	197,50	198,50	200,50
Einkaufspreis	197,50	199,50	201,50	202,50	204,50

Roggen (schles.), hl 71—73 kg, Durchschnittsqual., ges. u. trock.

Festpreisgebiet	I	III	V	VI	VIII
Erzeugerpreis	153,50	155,50	157,50	158,50	160,50
Einkaufspreis	157,50	159,50	161,50	162,50	164,50

Hafer, mittlerer Art und Güte, 48—49 kg

Festpreisgebiet	I	II	IV	VII
Erzeugerpreis	147,50	149,50	151,50	155,50

Futtergerste, Ernte 1934, 59—60 kg

Festpreisgebiet	I	III	V	VII
Erzeugerpreis	153,50	155,50	157,50	160,50

Händlerpreis 6 Mark je Tonne Ausgleichsbetrag gemäß Bedingungen der RfG. vom 29. Oktober 1934. Für Weißhafer erhöht sich der Betrag um 7 Mark.

Mehl. Preise für 100 kg zuzüglich 50 Pfennig Frachtausgleich bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation gem. Anordnung 9 der WV. Tendenz: Ruhig.

Festpreisgebiet	I	III	V	VI	VIII
Weizenmehl (Type 790)	25,65	25,85	26,10	26,25	26,55
Roggenmehl (Type 997)	21,50	21,75	22,00	22,10	22,30

Weizenmehl mit einer Beimischung von 20 Prozent Auslandsweizen 3 Mark, von 10 Prozent Auslandsweizen 1,60 Mark Aufschlag je 100 kg.

Oelsaaten. 100 kg frachtfrei Breslau (auch in kleineren Mengen) mittlerer Art und Güte der letzten Ernte. Tendenz: Stetig. Winterraps (Festpreis ab Verladestation) 30, Leinsamen, mittlerer Art und Güte 38, Senfsamen 44—52, Blaumohn 53.

Kartoffeln. 50 kg ab Erzeugerstation (Erzeugerpreis). Tendenz: Freundlicher. Für Oberschlesien sowie für die Kreise Glatz, Frankenstein, Habelschwerdt, Militsch, Guhrau, Namslau, Groß-Wartenberg, Speisekartoffeln, gelbe 2,40, weiße 2,20, rote 2,20; übrige Provinzteile, gelbe 2,55, weiße 2,35, rote 2,35; Fabrikkartoffeln frei Fabrikstation zur Stärkeherstellung und zu Brennereizwecken 0,10½, zur Flockenherstellung 0,10 je Stärkeprozent.

Rauhfutter. 50 kg ab Erzeugerstation. Tendenz: Ruhig. Roggen-Drahtpreßstroh 2,10, Weizen-Drahtpreßstroh 2,10, Gersten- und Hafer-Drahtpreßstroh 2,20, Roggen- und Weizen-Bindfadenpreßstroh 1,90, Gersten- und Hafer-Bindfadenpreßstroh 2,00, Roggenstroh (Breitdrusch) 2,50, Heu, gesund und trocken 4,00, Heu, gut, gesund und trocken 4,40, beste Sorten entsprechend höher.

Wasserstandsnachrichten der Oder vom 25. Februar 1935

Ratibor 3,68, Cosel 1,45, Neißemündung Unterpegel 3,04, Brieg Mastenkran 3,52, Treschen 1,78, Ransern Unterpegel 3,38, Dyhernfurth 2,54, Steinau (am 24. Februar) 2,24, Glogau (am 24. Februar) 2,35, Tschicherzig (am 23. Februar) 2,40, Neisse Stadt — 0,62 Meter.

Jeder soll in diesem Winterhilfswerk fühlbar opfern, soll wirklich nach besten Kräften dem Volksganzen dienen!